Jahresbericht

Pädagogische Hochschule
Schaffhausen

2018 / 2019

ph | sh

Wir machen Schule

«Lehrer / Lehrerin zu sein ist anspruchsvoll. Im Schulfeld wird man auf mehreren Ebenen in seinem Menschsein gefordert. Regelmässige Reflexion stärkt das eigene Handeln und kann helfen, sich selbst Sorge zu tragen.»

MARIA TARNUTZER UND STEFAN WEILENMANN
CO-LEITENDE BERUFSPRAKTISCHE AUSBILDUNG

Jahresbericht 2018 / 2019
© Pädagogische Hochschule Schaffhausen | www.phsh.ch
Die PHSH ist Mitglied der Internationalen Bodensee-Hochschule (IBH)
und Partnerschule der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH).
Redaktion: Dr. Thomas Meier, PHSH | Illustrationen: Rudolf Lambert
Gestaltung: Jean-Marc Rossi, Stein am Rhein | www.atelierrossi.ch

Inhaltsverzeichnis

	GELEIT
5	**Hochschulgesetz und Lehrermangel** Christian Amsler
6	**Rückblick des Rektors** Thomas Meinen
	I IM SPIEGEL DER ANDERN
8	**Flipped Classroom** Anita Bisig, Bettina Looser, Christine Mötteli
10	**Literarisches Unterrichtsgespräch** Gerhard Stamm
12	**Klug über Unterricht nachdenken** Dr. Thomas Meier
14	**Lehrerberatung im Kanton Schaffhausen** Maria Tarnutzer, Stefan Weilenmann
16	**Informatik in der Primarschule** Dr. Bettina Waldvogel
	II FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG
18	**Theorie – Empirie – Praxis** Dr. habil. Markus Kübler
20	**Förderung der Mehrsprachigkeit** Dr. Edina Krompák
22	**Zur Pensionierung von Dr. habil. Markus Kübler** Thomas Meinen
23	**Akademischer Bericht 2018 / 2019**
	III AUS DEM SCHULLEBEN
25	**Viel Betrieb im Weiterbildungsbereich** Dr. Gerda Buhl
26	**Qualitätsmanagement auf dem Prüfstand** Annemarie Loosli-Locher
27	**Verabschiedungen und Begrüssungen** Liselotte Wirz
28	**Diplomierte H16 und deren Schlussarbeiten**
30	**Impressionen 2018/19**
	IV ECKDATEN
34	**Leistungsbereiche und Organigramm der PHSH**
35	**Zahlen zur PHSH**
36	**Finanzrechnung PHSH**

Hochschulgesetz und Lehrermangel

CHRISTIAN AMSLER VORSTEHER DES ERZIEHUNGSDEPARTEMENTS DES KANTONS SCHAFFHAUSEN

Das neue Schaffhauser Hochschulgesetz ist eines der Schlüsselelemente bei der Akkreditierung der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen (PHSH). Alle Schweizer Tertiärinstitute wie Universitäten, Technische Hochschulen, Fachhochschulen und auch die Pädagogischen Hochschulen stellen sich in den kommenden Jahren diesem Prozess. Das neue Gesetz schafft unter anderem die Grundlage für die Überführung der PHSH in eine selbstständige öffentlich-rechtliche Anstalt. Es ist auch die Basis für die institutionelle Akkreditierung der PHSH gemäss Bundesgesetzgebung. Die Autonomie der PHSH ist nicht absolut. Die Budgethoheit liegt weiterhin beim Kantonsrat, und die PHSH ist zur regelmässigen Berichterstattung und Rechenschaft gegenüber den politischen Instanzen verpflichtet.

Die künftigen Absolvierenden der PHSH haben gute Berufsaussichten. Tatsache ist, dass wir in einer Lehrermangelsituation stecken, die sich in den nächsten Jahren noch verschärfen wird. Hauptgrund für den Lehrermangel sind die steigenden Schülerzahlen. Bis 2025 werden in mehreren Kantonen historische Höchstwerte erreicht. Gemäss dem Schweizer Bildungsbericht werden bis dann in der obligatorischen Schule knapp 120 000 zusätzliche Schülerinnen und Schüler in den Klassenzimmern sitzen. Ein massiver Zuwachs, der allerdings nicht das einzige Problem sein wird. In den kommenden Jahren gehen Tausende Lehrer aus dem Beruf. Die Babyboomer gehen in die Pension! Es klafft eine grosse Lücke. Die Pädagogischen Hochschulen (inkl. PHSH) weisen erfreuliche Studierendenzahlen aus und kommen mit der Ausbildung neuer Lehrkräfte kaum nach. Die Volksschule wird jährlich über 10000 neue Pädagogen und Pädagoginnen brauchen. Zu den 7000 Primarlehrpersonen kommen über 3000 auf der Oberstufe hinzu.

Ich danke allen Mitarbeitenden, Beteiligten, Freundinnen und Freunden der PHSH herzlich für den unermüdlichen Einsatz im Dienst einer eigenständigen Lehrerbildung im Kanton Schaffhausen. Wir dürfen stolz sein auf unsere PHSH, die zukunftsträchtig aufgestellt ist in den vier Bereichen Ausbildung, Weiterbildung, Forschung & Entwicklung und Dienstleistungen.

Rückblick des Rektors

THOMAS MEINEN REKTOR

Im Spiegel der andern

Hochschulen sind Teil eines umspannenden Netzes von Wissensgenese und Wissensvermittlung. Sie sind auf Austausch angewiesen, sie sind aufgefordert, ihr Denken und Handeln im Spiegel der andern zu überprüfen.
Dieser Anspruch war Thema der Hochschulentwicklung im vergangenen Hochschuljahr. «Gute Hochschulen sind Hochschulen, die über den Tellerrand hinausblicken», so lautete ein Merksatz aus einer Tagung zu Hochschulentwicklung. Dieser Merksatz wurde zum Leitsatz im Hochschuljahr 2018/19 und mündete in einen verbindlichen Auftrag an alle Dozierenden der PHSH. Sie wählten einen Bereich ihrer Arbeit aus mit dem Fokus, die Qualität zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Zur Überprüfung gehörte ein Besuch an einer ausgewählten Institution, in der bezüglich des Themas eine hohe Expertise vermutet wurde. Die Erkenntnisse wurden in einem Bericht dokumentiert und an den PHSH-Tagen 2019 vorgestellt.
Die gewählten Themen veranschaulichen die vielfältigen Herausforderungen einer Pädagogischen Hochschule. Sie reichen von «Ästhetischer Alphabetisierung», «Mentorendilemma», «Vertiefung versus oberflächliche Breite», «Flipped classroom», «Weiterentwicklung der Hochschullehre», «Qualität und Vielfalt im Musikunterricht» bis zur Frage nach «Qualifikationen im Schwimmunterricht». In einem Abstimmungsverfahren unter allen Beteiligten wurden fünf Beiträge ausgewählt, die im vorliegenden Jahresbericht publiziert sind (siehe Seiten 8-17).
Die Entwicklungsthemen werden in den Fachbereichen weiterverfolgt. Es gibt zudem institutionsübergreifende Themen wie «Weiterentwicklung der Hochschullehre», welche strategiebezogene Entwicklungen bestärken und ergänzen. Dozierende der PHSH und Gäste von der PHZH absolvieren zu Unterrichtsqualität eine interne Weiterbildung unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Andreas Helmke und Frau Dr. Tuyet Helmke.

Als Abschluss und Höhepunkt des Jahresthemas besuchte die Belegschaft der PHSH am 21. August 2019 das Institut für Vorschul- und Primarstufe der NMS in Bern. Das Institut ist Teil der Pädagogischen Hochschule Bern, wird aber als eigenständige Abteilung geführt und ist auf dem Weg, sich als selbständige Hochschule zu akkreditieren. Durch die vergleichbare Grösse ergeben sich interessante Parallelen zur PHSH.

Die Beteiligung übertraf alle Erwartungen, der Lehrkörper der PHSH war annähernd vollzählig anwesend. Der Besuch ermöglichte intensive Begegnungen in Fachgruppen, die Hochschulleitungen erhielten Gelegenheit, sich über aktuelle und brennende Fragen auszutauschen. Wir nehmen inspirierende Impulse mit, auch herausfordernde Inputs wie Innovationen im Zuge der Digitalisierung. In besonderer Erinnerung bleiben die ausserordentliche Gastfreundschaft und die Offenheit, welche vertiefte Einblicke und nachhaltige Begegnungen möglich machten.

Sie sind aufgefordert, ihr Denken und Handeln im Spiegel der andern zu überprüfen.

Verstehen, gestalten

Es gehört zur Kultur einer Hochschule, dass sich deren Mitglieder der Wirkung ihres Handelns bewusst sind. An der PHSH ist die Befragung der Studierenden Teil des Qualitätssicherungssystems. Im Zentrum stehen formative Evaluationen der Dozierenden, welche Ausgangspunkt sind für ein kontinuierliches Gespräch zwischen Dozierenden und Studierenden über die Qualität von Lehren und Lernen. Dieses Vorgehen dokumentiert die Kooperation zwischen Lehrenden und Lernenden und ist Teil des Profils der PHSH. Ergänzt werden diese Massnahmen mit einer Online-Befragung jeweils zum Semesterende durch die Hochschulleitung.
Sich im Spiegel der andern sehen zu können, ist Ausdruck persönlicher Stärke und unabdingbares Element für Schul- und Unterrichtsentwicklung. Persönliche Stärke zeigt sich besonders im Umgang mit kritischen Rückmeldungen. Neuropsychologisch naheliegend ist die Reaktion «ablehnen, bekämpfen». Professionelles Handeln folgt dem Weg der Selbststeuerung und führt über Verstehen zu Gestalten. Studierende an der PHSH erfahren, wie Rückmeldungen von Dozierenden eingeordnet und gedeutet werden. Folgerungen werden transparent gemacht und Studierende werden auf ihre Verantwortung als Mitgestaltende verpflichtet.
«Im Spiegel der andern» ist Teil der Kultur der PHSH und Ausdruck ihres Profils: persönlich, stark, nachhaltig.

Entwicklungsschritte und Meilensteine

Die PHSH hat das Gesuch auf institutionelle Akkreditierung beim schweizerischen Akkreditierungsrat eingereicht. Die Planung sieht vor, dass das Verfahren Im Januar 2021 eröffnet wird. Bis im Juli 2021 ist der Selbstbeurteilungsbericht einzureichen, die Vorortvisite wird im November 2021 erfolgen, der Entscheid des Akkreditierungsrates dürfte im Juni 2022 vorliegen.

Zentrales Element der Akkreditierung ist das Qualitätsmanagement QM. Die Hochschulleitung hat daher beschlossen, das QMS der PHSH durch eine externe Expertise zu überprüfen. Das Audit konnte am 25. September 2019 durchgeführt werden. Den Bericht dazu finden Sie auf Seite 26. Die Hochschulleitung wird die Rückmeldungen mit den Beteiligten analysieren und erkannte Defizite bearbeiten.

Ein wichtiger Bestandteil des Akkreditierungsverfahrens ist das Personalmanagement. Auch hier sind die Grundlagen erstellt: Personalentwicklungskonzept, Personalkategorien, Funktionsbeschreibungen, Personalführung, elektronische Personaldossiers. Die PHSH ist so vorbereitet, dass die Mitarbeitenden der PHSH bei Inkraftsetzung des Hochschulgesetzes in die neuen Personalkategorien überführt werden können.

Die Überführung der PHSH in eine selbständige öffentlich-rechtliche Anstalt bedingt, dass die Institution das Personal- und Lohnwesen eigenständig bewirtschaftet. Dazu braucht es ein auf die Bedürfnisse der PHSH abgestimmtes ERP (Enterprise Ressource Planning). Die PHSH evaluiert verschiedene Anbieter und legt der Aufsichtskommission Ergebnis und Antrag vor.

Die PHSH ist Partnerhochschule der Pädagogischen Hochschule Zürich. Der Kooperationsvertrag von 2003 entspricht nicht mehr dem Entwicklungsstand der PHSH und muss

im Rahmen des Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetzes HFKG neu bestimmt werden. Die Hochschulleitungen der beiden Hochschulen haben die Bestimmungen einer künftigen Kooperation erarbeitet und den beiden Rechtsdiensten überwiesen.

Es gehört zur Kultur einer Hochschule, dass sich deren Mitglieder der Wirkung ihres Handelns bewusst sind.

Im Leistungsbereich Ausbildung sind folgende Meilensteine hervorzuheben: Nach 2018 startete auch 2019 ein Studiengang mit knapp 60 Studierenden in die Studiengänge Kindergarten, Kindergarten- und Unterstufe sowie Primarstufe. Dies bedeutet eine Herausforderung für die Dozierenden, die Administration und die Hochschulleitung, die wir alle gerne annehmen. 2019 zeigt sich zudem die Tendenz, dass weniger Studierende den Studiengang KG und mehr den Studiengang KGU wählen. Dies unterstreicht den Entscheid der PHSH, ab Herbst 2022 den Studiengang KG nicht mehr zu führen.

Ab dem Studienstart Herbst 2018 werden Textiles und Technisches Gestalten auch im Studiengang Primarstufe als ein Fach geführt. Die Ausbildung befähigt die Abgängerinnen und Abgänger, das Fach gemäss Lehrplan 21 zu unterrichten.

Das Spiel als zentrale Lernform im Zyklus 1 erhält auch im Studiengang Primarstufe mehr Gewicht. Die Studierenden besuchen im 3. Semester dazu ein Modul.

Mit dem Modul Übergänge bündelt die PHSH in der Ausbildung verschiedene Zugänge aus soziologischer, ethnologischer, pädagogischer und sozialpädagogischer Perspektive und setzt so einen Schwerpunkt in einem bedeutsamen Thema.

Entwicklungsschritte in den Leistungsbereichen Weiterbildung und Dienstleistungen werden separat beschrieben (siehe S. 25). Hervorzuheben sind die erfolgreiche Durchführung der Grundlagenmodule für Medien und Informatik im Rahmen des Lehrplans 21 und die Tagung zu spielbasierten Lernumgebungen, welche auf ausserordentliche Resonanz gestossen ist. Mit dem Beratungszentrum Medien und Informatik ist ein wegweisendes Dienstleistungsangebot im Aufbau begriffen.

Die Entwicklung im Leistungsbereich Forschung und Entwicklung FE war geprägt vom Wechsel in der Leitung der Abteilung FE. Die Verdienste von Dr. habil. Markus Kübler werden auf S. 22 gewürdigt, Leistungen sind im akademischen Bericht auf S. 23 ausgewiesen. Die Nachfolgerin Frau Dr. Edina Krompák hat sich gut eingearbeitet und wird in Zusammenarbeit mit dem Rektor und der Hochschulleitung die erneuerte Strategie FE der PHSH im Januar 2020 vorlegen.

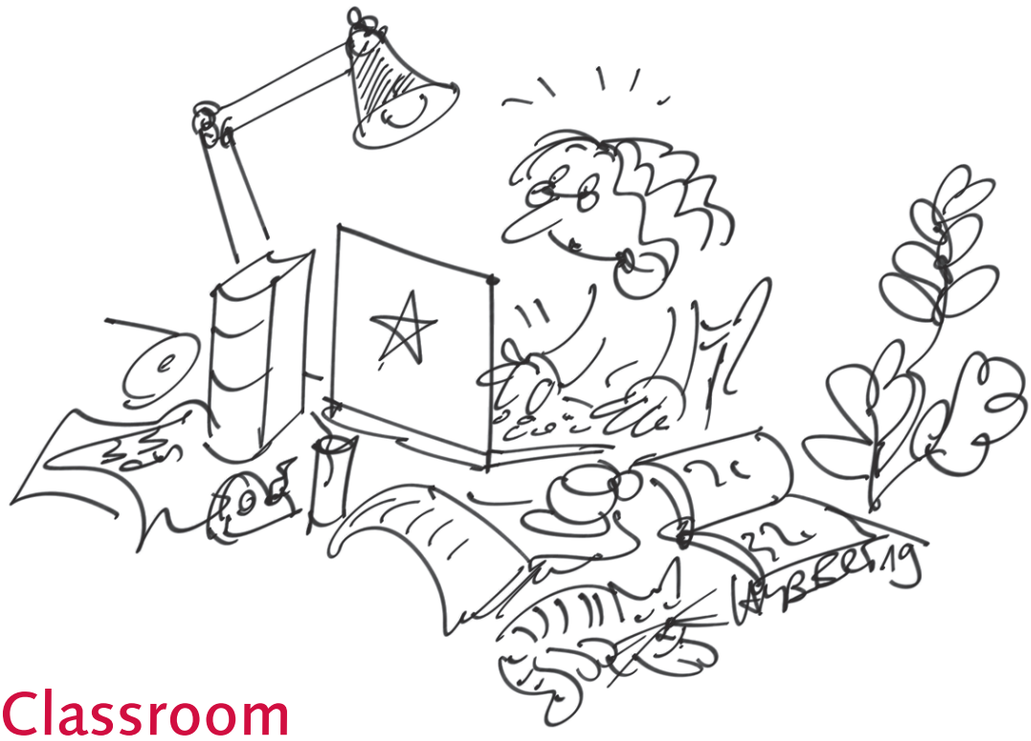
Was in Erinnerung bleibt

Bestärkung
Die Positionierung der PHSH als selbständige öffentlich-rechtliche Anstalt im Rahmen des neuen Schaffhauser Hochschulgesetzes ist in einer ersten Lesung im Kantonsrat unbestritten. Der Standort Kammgarn gewinnt an Zuspruch. Die Nachfrage von Seiten von Studierenden hält an. Der neue Studiengang KGU erweist sich als zielführend. Die PHSH erhält Nachwuchs von jungen, motivierten und engagierten Dozentinnen und Dozenten, sie gewinnt kompetente Führungspersonen. Das Audit zum Qualitätsmanagement ermutigt. Die PHSH kann bestärkt die kommenden Herausforderungen in Angriff nehmen.

Jahrbuch 2019
Ich halte das Jahrbuch des Abschlussjahrgangs der Studierenden H16 in Händen. Ein Erstlingswerk, das vielleicht einmalig bleibt. Es zeugt von vielen wertvollen, besonderen und lustvollen Erinnerungen an das Studium der H16er an der PHSH. Es bringt Wertschätzung zum Ausdruck für das, was gelehrt wurde und gelernt werden konnte. Es dokumentiert eine Studienzeit, die schlicht eine gute Zeit war.

10 Jahre PHSH-Tage
Im Bericht zu den Aktualitäten der PHSH lese ich: «Fehlen würden die PHSH-Tage, stünden sie nicht mehr auf dem Programm.» In meiner Erinnerung sind alle der zehn durchgeführten PHSH-Tage besonders. Dieses Jahr waren sie besonders besonders. Sie führten nach Bern in meine Studienstadt und langjährige Wirkungsstätte. Sicher, Bern ist eine Reise wert. Der Erinnerungswert ist aber ein anderer: eine Gruppe leiten zu dürfen, die offen, interessiert, belebend und wertschätzend jede Reise zum Erlebnis macht.

Die Nachfrage von Seiten von Studierenden hält an.



Flipped Classroom

ANITA BISIG, **BETTINA LOOSER** BEREICH BILDUNG UND ERZIEHUNG; **CHRISTINE MÖTTELI** FACHBEREICH MATHEMATIK

Im Rahmen der Peer-Hospitation haben wir uns mit der Unterrichtsmethode «Flipped Classroom» auseinandergesetzt. Dabei konnten wir ein lehrreiches Gespräch mit Thomas Schmalfeldt von der PHZH führen, welcher mit Begeisterung, Elan und Erfahrung seine Modulveranstaltungen «umdreht».

Die erfreuliche Entwicklung steigender Studierendenzahlen an der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen (PHSH) stellt für uns Dozierende in der Wissensvermittlung und Lernbegleitung der angehenden Lehrpersonen eine Herausforderung dar. Die PHSH hat sich auf die Fahne geschrieben, «persönlich, stark und nachhaltig zu sein», was im Studienalltag erlebbar und spürbar sein sollte. Gleichzeitig sind wir mit zunehmend grösseren Gruppen konfrontiert. Wie können Modulveranstaltungen gestaltet werden, damit wir dem Leitspruch unserer Institution trotz den grossen Gruppen gerecht werden können? Einen möglichen Weg, dieser Herausforderung zu begegnen, sehen wir in der Weiterentwicklung der methodischen und didaktischen Gestaltung unserer Lehrveranstaltungen.
Die zunehmenden Gruppengrössen in den Lehrveranstaltungen können zu steigender Anonymität, Mangel an Interaktion und Zusammenarbeit führen, so dass Lernende sich im Lernprozess weitestgehend sich selbst überlassen bleiben und eher Konsumenten/-innen der Lerninhalte sind, anstatt selbst im Mittelpunkt der Lernaktivitäten zu stehen (Lehmann et al. 2015). Aus der Kritik an der traditionellen Vorlesung wurde unter anderem die Methode Flipped Classroom, auch bekannt als Inverted Classroom (Strayer 2012) oder umgedrehter Unterricht (Behringer 2014), entwickelt. Die Methode stellt eine Möglichkeit dar, den Nachteilen von Massenlehrveranstaltungen zu begegnen.

Ausserschulische Vorbereitung

Während in «klassischen» Veranstaltungen neue Lerninhalte besprochen werden und die Verarbeitung in die individuelle Lernzeit fällt, ist es bei der Methode Flipped Classroom genau umgekehrt: Die Lernenden setzen sich vor der Veranstaltung mit der Materie auseinander und erarbeiten selbständig die relevanten Inhalte. Hierbei werden Teile der Instruktion mit Hilfe von Multimedia in den ausserschulischen Lernraum zum Selbststudium ausgelagert. Hier kann das Lernen in Form von online zur Verfügung gestellten, aufgezeichneten Vorlesungen erfolgen oder auch anhand eines Medienmixes aus Texten, Videos, Folien oder Aufgaben. Der Vorteil dabei ist, dass die Lernenden ihre Kompetenzen in ihrem Tempo, mit der von ihnen präferierten Verarbeitungsmethode und -tiefe, an ihrem bevorzugten Ort und in ihrer gewünschten Sozialform aufbauen können. In der Veranstaltung bleibt dadurch mehr Zeit für die begleitete Anwendung und Vertiefung in Form von Diskussionen oder dem gemeinsamem Lösen von Aufgaben. Denkbar sind auch kombinierte Vorbereitungsphasen, in denen die Bearbeitung von komplexen Aufgaben durch videobasierte Instruktion ergänzt wird.
Wie aber erarbeiten die Studierenden die Lerninhalte? Was ist, wenn die Vorbereitung fehlt oder ungenügend ist, z.B. weil die Lernenden mit der selbständigen Erarbeitung überfordert sind? Wie zufrieden sind Dozierende und Studierende mit der Methode? Zeigen sich Auswirkungen auf den Lernerfolg?

Vertiefung während der Veranstaltung

In der Diskussion mit Thomas Schmalfeldt (Dozent für Mathematik und Informatik, PHZH), der die Methode immer wieder in seinen Modulen anwendet, wurde deutlich, dass durch Flipped Classroom mehr Raum für die Verarbeitung der Inhalte bleibt. Seines Erachtens führt dies zu einem besseren Lernerfolg. Die Verarbeitung des zuhause Gelesenen und Erarbeiteten geschieht in der Veranstaltung durch Fragen und Antworten, durch Diskussionen und vielfältige Übungsformen. Voraussetzung für den verbesser-

ten Lernerfolg ist, dass sich die Studierenden zuverlässig vorbereiten. Zur Erfassung/Evaluation der Vorbereitung setzt Thomas Schmalfeldt jede Woche einen Kurzfragebogen auf Ilias ein. Auch die Co-Dozierenden seines Moduls sind der Meinung, dass sich die Leistungen der Studierenden durch diese Methode verbessern lassen. Von den betroffenen Studierenden hingegen wird die Methode schlechter bewertet als die herkömmlichen Methoden. Thomas Schmalfeldt vermutet, dass der Grund darin liegt, dass sie mit Flipped Classroom stärker in der Verantwortung stehen und während des Moduls konstant zeigen müssen, was sie können.
Im Sommer 2017 diskutierten über 100 Lehrerinnen und Lehrer in Berlin die Flipped Classroom Convention über die digitale Unterrichtsgestaltung und den Einsatz von Erklärvideos. Die Veranstaltung war Teil des «Flip Your Class!»-Projekts, das von der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, der Bertelsmann-Stiftung und sofatutor.com ins Leben gerufen wurde. Während der Veranstaltung wurden die anwesenden Lehrpersonen zu ihren Erfahrungen mit Flipped Classroom befragt und um Umsetzungsempfehlungen gebeten (https://magazin.sofatutor.com/lehrer/9-tipps-von-lehrkraeften-die-das-unterrichtskonzept-flipped-classroom-anwenden/). Die folgenden Ratschläge entstammen dieser Erhebung.

Tipps zum Einsatz von Flipped Classroom

– *Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen*
Die Fachpersonen und Dozierenden raten interessierten Kolleginnen und Kollegen, sich auf neue Formen einzulassen und eigene Erfahrungen zu machen.

– *Zunächst Fremdvideos einsetzen*
Wer in Bezug auf die Erstellung eigener Videos noch unsicher ist, soll zunächst Fremdvideos einsetzen.

– *Ratschläge von Flipped-Classroom-erfahrenen Lehrkräften einholen*
Es empfiehlt sich ein Erfahrungsaustausch mit Lehrpersonen, die diese Methode bereits im Unterricht einsetzen.

– *Beim Produzieren eigener Filme nicht zu hohe Ansprüche stellen*
Christian Spannagel, grosser Befürworter von Flipped Classroom, betont, dass das eigene Video nicht von Beginn weg perfekt sein müsse. Es reiche am Anfang schon aus, einen kleinen Film ohne professionelles Equipment zu erstellen und nicht zu hohe Ansprüche zu haben. Dies wurde auch von Thomas Schmalfeldt bestätigt, welcher uns bei unserem Treffen sogleich ein kleines Anleitungsvideo erstellte, das zeigt, was es dabei zu beachten gilt.

– *Das Videoschauen kontrollieren*
Die Dozierenden sollten sich vorgängig immer genau überlegen, wie sie in den Modulveranstaltungen / Unterrichtssequenzen kontrollieren können, ob wirklich alle Schüler/-innen bzw. Studierenden das Video angeschaut haben. Durch den Einsatz zusätzlicher Materialien wie Worksheets, Quizaufgaben o.ä. kann der Tendenz einer oberflächlichen Bearbeitung der Videos im ausserschulischen Lernraum in gewissem Rahmen entgegengewirkt werden, so dass das Selbststudium nicht Gefahr läuft, ineffektiv zu sein (Fischer & Spannagel 2012).

– *Das selbständige Lernen fördern*
In der Arbeit mit Lernenden lohnt es sich, zu Beginn ein Video gemeinsam anzuschauen, worauf die mögliche Bearbeitung der Inhalte thematisiert und vor Ort geübt wird, wie man sich Wissen mithilfe neuer Medien aneignen kann (während des Videoschauens Notizen machen, das Video in eigenen Worten schriftlich zusammenfassen oder selbst eine Beispielaufgabe zum Video formulieren u.a.). Dabei steht das selbständige Lernen im Zentrum.

– *Den Fokus nicht zu sehr auf das Video legen*
Darüber hinaus betonen Fachpersonen, dass das Wichtigste beim Flipped Classroom die didaktische Ummantelung (z.B. in Form eines Skripts) sei und der Fokus nicht nur auf das Video gelegt werden solle. Das Konzept der aufgabenbasierten Vorbereitungsphase gründet auf der Überlegung, dass bei der Beschäftigung mit geeigneten Aufgaben höherwertige bzw. anspruchsvollere kognitive Prozesse initiiert werden als bei der Betrachtung von Vorlesungsvideos.

– *Mutig und experimentierfreudig sein*
Flipped Classroom ist eine Methode, die man nicht eins zu eins übernehmen kann. Man muss sie an den eigenen Unterricht anpassen und schauen, welche Elemente ausgewählt werden und wie der Unterricht damit Gewinn bringend gestaltet wird.

Die Peer-Hospitation erlebten wir, über die Methode hinaus, als sehr bereichernd – die Begeisterung Thomas Schmalfeldts für das Experimentieren mit neuen Methoden in der Hochschuldidaktik motivierte uns, unsere eigenen Veranstaltungen oder zumindest Teile davon in nächster Zeit mal «flippen» zu lassen – und uns auch weiter auf die Suche nach spannenden neuen Formen der Vermittlung auf Hochschulstufe zu machen.

—

Behringer, N. (2014). Flipped classroom: Der Unterricht wird auf den Kopf gestellt. Wissensblitz (130).
Lehmann, K., Oeste, S., Janson, A., Söllner, M. & Leimeister, J. M. (2015). Flipping the Classroom – IT-unterstützte Lernaktivierung zur Verbesserung des Lernerfolges einer universitären Massenlehrveranstaltung. HMD Praxis der Wirtschaftsinformatik, 1, Vol. 52, 81-95.
Strayer, J. F. (2012). How learning in an inverted classroom influences cooperation, innovation and task orientation. Learning Environ Res 15(2), 171-193.
Werner, J., Ebel, Ch., Spannagel, Ch. & Bayer, St. (Hrsg.). (2018). Flipped Classroom – Zeit für deinen Unterricht. Praxisbeispiele, Erfahrungen und Handlungsempfehlungen. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
http://flipyourclass.christian-spannagel.de/wp-content/uploads/2018/10/9783867938693_Flipped_PDF-Onlineversion.pdf

Links:
Projekt «Flip your class»
http://flipyourclass.christian-spannagel.de
https://www.sofatutor.ch/lehrer-und-schulen
https://www.sofatutor.ch/informationen/lernvideos
Plattform mit Lernvideos. Als Lehrerin und Lehrer können Sie kostenlos auf die sofatutor-Videos zugreifen und sie in Ihrem Unterricht einsetzen.
Kurzvideo zu Erstellung eines eigenen Films von Thomas Schmalfeldt (PHZH):
https://tiny.phzh.ch/filmerstellen_schmalfeldt
Anleitung für die Erstellung eines Screencast-Videos
https://magazin.sofatutor.com/lehrer/anleitung-fuer-die-erstellung-eines-screencast-videos/

Literarisches Unterrichtsgespräch

GERHARD STAMM FACHBEREICH DEUTSCH

Unzählige Konzepte zur Leseförderung haben nach PISA Eingang in unsere Schulen gefunden. In der Nachfolge der standardisierten PISA-Tests waren es in erster Linie kognitiv-analytische Zugänge zu Sachtexten und erlebnismässige Zugänge durch handlungs- und produktorientierte Verfahren bei literarischen Texten. Während bei ersteren geschickt formulierte Fragen die verschiedenen Verstehensdimensionen anregen, zielen die handlungs- und produktorientierten Verfahren auf einen Transfer ins eigene Schreiben und Gestalten: Lesetagebücher werden verfasst, Steckbriefe gestaltet, Paralleltexte geschrieben, aber auch Buchtrailer multimedial arrangiert und szenische Umsetzungen angeregt. Zu all diesen Aktivitäten rund um die gelesenen Bücher gibt es viel didaktisches Material bis hin zu anregungsreichen Lernumgebungen.[1]

Das Lesen eines fremden Textes ist immer auch das Sprechen und Hören einer fremden Stimme in der eigenen.

«Heidelberger Modell»

Wo bleibt aber neben all diesen meist schriftlichen Nachfolgeaktivitäten zum gelesenen Text das fragend-entwickelnde Unterrichtsgespräch? Ist so etwas wie ein literarisches Unterrichtsgespräch zu Kinder- und Jugendliteratur überhaupt möglich? Dieser Frage bin ich in meinen Hospitationen nachgegangen, gerade auch darum, weil sich das Thema erst in der mündlichen Durchführung manifestiert und schriftliche Darlegungen die Reichhaltigkeit der beteiligten Aspekte nur schwer einfangen können.
Michael Graf, Dozent der PHZH, löst das Problem so, dass er Lehrfilme zu «Lesen in der Primarschule» anbietet, hier insbesondere den dritten Film dieser Reihe mit einem literarischen Unterrichtsgespräch zur Klassenlektüre «Der Prinz und der Bettelknabe» von Mark Twain in einer 5. Klasse.[2]
Maja Wiprächtiger-Geppert, Leiterin der Professur Deutschdidaktik an der FHNW, dokumentiert ihre Erfahrungen und Schlussfolgerungen im «Heidelberger Modell des Literarischen Unterrichtsgesprächs».[3]

Ein solches Gespräch erlebte ich selbst an einer Veranstaltung der FHNW zu «Shared Reading – Literatur gemeinsam lesen und geniessen». Die Dozentinnen bezogen sich im Vorgehen auf das Heidelberger Modell des literarischen Unterrichtsgesprächs. Dabei ergab sich für mich eine interessante Ausweitung dessen, was schon Michael Graf in seinem Lehrfilm thematisiert hatte: Wie kann schulisch ein Gespräch über einen Text angeregt werden – ein Gespräch, das nicht auf eine geschlossene Interpretation abzielt, sondern subjektive und individuelle Assoziationen erlaubt, ohne die genaue Wahrnehmung des Textes aus den Augen zu

verlieren? Gerne tendiert ja das schulische Gespräch über Texte zu objektiven, einordnenden, analytischen und distanzierenden Sprechweisen. Dies widerspricht aber der Unendlichkeit des literarischen Verstehensprozesses: Literarische Texte zeichnen sich ja gerade dadurch aus, dass man mit ihnen nicht «fertig» wird.

Klar strukturierter Ablauf

Was habe ich nun erlebt? Zur Auswahl stand ein Büchertisch mit ausgewählten Textausschnitten oder Einzelerzählungen aus Sammelbänden (u.a. Bauer, «Die Nervensäge, meine Mutter»; Grossmann, «Als ich ein Kind war wie du»; Favilli/Cavallo, «Good Night Stories for Rebel Girls»; Eggers, «Die Mitternachtstür»; Zaeri, «Prinzessin Sharifa») – allesamt Texte, die durch ihre Mehrdeutigkeit, Rätselhaftigkeit und ihre ungewöhnliche sprachliche Gestaltung einen Anreiz für ein Gespräch bieten. Von unserer kleinen Gruppe wurde die Erzählung «Strahlende Nacht» aus Tim Krohns «Nachts in Vals» ausgewählt, ein Text, der von den inneren Nöten einer ungewollt schwangeren Frau erzählt: Die erfolglose Schauspielerin Jlien verbringt gemeinsam mit ihrer schweigsamen Mutter kalte Januartage in Vals.

Zunächst ging es darum, den Text zu artikulieren, d.h. gemeinsam laut zu lesen, denn «das Lesen eines fremden Textes ist immer auch das Sprechen und Hören einer fremden Stimme in der eigenen» (Wiprächtiger 2010, S.5). Abschnittweise wurde mit offenen Fragen (z.B. «Welche Stelle hat mich besonders angesprochen oder auch irritiert?») ein kurzer Beitrag von allen Teilnehmenden eingefordert. In unserer Fünfergruppe mit drei Architekturstudenten waren diese Startbeiträge eher sachlicher Natur («Bei einem solchen Verhältnis zu meiner Mutter würde ich nie mit ihr in die Ferien»). Dabei hatten auch persönliche Bemerkungen und Vermutungen ihren Platz («Mich nähme wunder, was für eine Schauspielerin Jlien war, welche Rollen sie spielte»).

Nach dem Lesen der ganzen Geschichte folgte als Hauptteil das offene Gespräch über den Text, im konkreten Fall v.a. darüber, ob Jlien nach dieser Nacht ihre Schwangerschaft nun doch akzeptieren könne – die Leerstelle dieses Textes. Es gelang den Leitenden, durch spärliche Impulse und Strukturierungen das Gespräch optimal zu stimulieren.

Die Gesprächsleitung beeindruckte mich durch ihre Zurückhaltung und Offenheit bei gleichzeitiger Zielklarheit.

Irritation als stimulierendes Element

In der Nachbesprechung zeigten sie Ihre Leitlinien anhand dreier Bereiche auf, die sie in Bewegung und Balance zu halten trachten:

- Freie Entfaltung versus zielorientierte Bündelung/Strukturierung der Beiträge
- Irritation versus Bestätigung
- Leser-/Schülerorientiertheit versus Textorientierung

Die Kleinkunst einer guten Gesprächsführung im Hauptteil zeigt sich in der Ausgewogenheit der beschriebenen Faktoren. Stimulierend war hierbei v.a. das Element der Irritation («Jlien ist für dich also eine Art Sterntalermädchen?»).

In einer letzten Phase des Gesprächs wurde wieder mit (verpflichtenden) Redebeiträgen ein Rückblick gestaltet: «Was habe ich/haben wir gut bzw. noch nicht so gut verstanden?» Oder: «Worüber würde ich jetzt gern noch weiter sprechen oder nachdenken?» Auch metasprachliche Fragestellungen könnten hier ihren Platz haben («Was ist uns in diesem Gespräch besonders gut gelungen?»).

Diese Gesprächsleitung beeindruckte mich durch ihre Zurückhaltung und Offenheit bei gleichzeitiger Zielklarheit. Ich erlebte sie als adäquat zum Text, der bis zum Schluss einen Teil des Geheimnisses behielt. Der etwas hochtrabende Titel «Heidelberger Modell des Literarischen Unterrichtsgesprächs» relativierte sich bei der nachfolgenden Lektüre der Sekundärliteratur. Denn natürlich sind diese didaktischen Elemente nicht neu. Ein Bezugspunkt bildet die Spracherwerbstheorie Bruners, hier insbesondere die Betrachtung der Vorlesegespräche mit ihren standardisierten Ablaufmustern von Handlungs- und Redeaktivität zwischen Kind und Erwachsenen («Formate»). Weitere deklarierte Bezüge finden sich in der Hermeneutik (Verstehen als gesprächsförmiger Prozess) und im Modell der themenzentrierten Interaktion (partizipierende Leitung mit dem Ziel einer dynamischen Balance der vier Faktoren «Einzelner – Gruppe – Sache – Rahmenbedingung»).

Transfer auf Unterstufe und Kindergarten

Das Schema allein garantiert hierbei sicher noch keinen Unterrichts-/Lernerfolg. Die Passung zwischen Text und Lesenden, die sprachsensible Gestaltung von Impulsen und Strukturierungen, das gute Zuhören bei individuellen Assoziationen und ihre Rückführung auf die genaue Wahrnehmung des Textes bleiben grosse Herausforderungen. So erst kann eine optimale Resonanz zwischen Text und Lesenden stattfinden.

Die Hospitationen und das Studium von Materialien zum Thema haben mich angeregt, selber Unterrichtseinheiten zum literarischen Gespräch im Rahmen der PHSH-Blocktage «Lesen» zu gestalten und Praxisplanungen dazu anzuregen. Es gilt, weitere Erfahrungen zu sammeln und den Transfer insbesondere auf die Unterstufe und den Kindergarten zu machen, denn «literarische Gespräche» sind natürlich auch zu Bilderbüchern denkbar.[4]

—

1 Didaktisches Material zu beliebten Titeln der Klassenlektüre bietet zum Beispiel das Zentrum Lesen der FHNW an unter: http://blogs.fhnw.ch/zl/category/klassenlekture/02-mittelstufe/.

2 Der Film steht zur Verfügung unter: https://media.phzh.ch/Medium/View/58662. Das literarische Unterrichtsgespräch beginnt auf der Zeitleiste des Films bei 8'20".

3 https://www.leseforum.ch/sysModules/obxLeseforum/Artikel/434/verstehen-und-nicht-verstehen-im-gespraech.pdf; im Folgenden zitiert unter Wiprächtiger 2010.

4 Das literarische Unterrichtsgespräch kommt dabei in die Nähe des «dialogischen Bilderbucherzählens» oder des «dialogischen Lesens», Themen, die inzwischen auch reich dokumentiert sind, z.B. in https://www.sikjm.ch/medias/sikjm/weiterbildung/lehrgaenge/dialogisches-lesen-leitfaden2017.pdf

Klug über Unterricht nachdenken

DR. THOMAS MEIER MENTOR BERUFSPRAKTISCHE AUSBILDUNG

Im Beurteilungsblatt der PHSH zum Portfolio wird eines der Gütekriterien folgendermassen umschrieben: «Es wird klug über Unterricht nachgedacht, Probleme werden erkannt und Strategien zur Bewältigung gefunden.» – Was für ein Anspruch! Das ist, als ob man die ganze Ausbildung in einen Satz packen wollte!

In welcher Sequenz Ihrer Lektion, glauben Sie, haben die Schüler und Schülerinnen am meisten gelernt?

Ist ein solcher Wortlaut als generelle Richtlinie angemessen? Werden Studierende durch eine derartige Vorgabe nicht fast abgeschreckt? Natürlich: Klugheit ist keine messbare Grösse. Es ist, je nach individuellem Anspruchsdenken, mit mildernden Umständen zu rechnen. Klug über Unterricht nachdenken könnte ja übersetzt werden mit: Wir bemühen uns, zu verstehen, was im Unterricht vor sich geht, was dabei lernförderlich ist und was nicht.

Die Frage der Perspektive

Nicht nur beim Portfolio, auch bei Unterrichtsbesprechungen geht es um diesen Fokus. Zentral ist dabei die Frage der Perspektive. Der Unterricht soll ja nicht nur für die Schüler/-innen lernförderlich sein, sondern durch die nachfolgende Besprechung mit der Mentoratsperson auch für die Studentin bzw. den Studenten (Mentée). Aus der Mentorenperspektive betrachtet, führt dies zur Frage: Wie kann ich bei der Unterrichtsbesprechung ein lernförderliches Setting schaffen, in dem sich Mentée und Mentor/-in auf Augenhöhe begegnen und das es erlaubt, den erlebten Unterricht vertieft zu analysieren?

Diese Fragestellung stand am Anfang eines fachlichen Austauschs, den ich mit Verantwortlichen der Berufspraktischen Ausbildung von der Pädagogischen Hochschule Thurgau geführt habe (vgl. die Ausführungen von Thomas Meinen zum Peer-Projekt «Im Spiegel der andern», S. 6)[1]. Es interessierte mich, wie an der PHTG Unterrichtsbesprechungen ablaufen. Es ist ja davon auszugehen, dass es ihnen ebenfalls ein Anliegen ist, ein lernförderliches Setting zu schaffen. So viel vorweg: Der Fachdiskurs war intensiv und bereichernd. Ich konnte bei Unterrichtsbesuchen und bei den anschliessenden Unterrichtsbesprechungen dabei sein. Die Beobachtungen bezogen sich auf die Hospitation zweier Lektionen, die von Studierenden erteilt wurden.

Einige der Erkenntnisse

1. Die Frage, welche die Besprechung eröffnet, ist eine entscheidende. Eine der Fragen lautete: «Gibt es eine Szene, die Ihnen

durch den Kopf geht und über die Sie gern reden würden?» Eine solche Frage öffnet das Feld für ein vertieftes Gespräch und für Äusserungen des/der betreffenden Studenten/-in. Andere Einstiegsfragen könnten sein: «In welcher Sequenz Ihrer Lektion, glauben Sie, haben die Schüler und Schülerinnen am meisten gelernt?» Oder: «Was werden die Schüler und Schülerinnen zu Hause erzählen, wenn sie nach dieser Lektion gefragt werden?» Generell können offene Fragen dieser Art auch kombiniert werden mit direkten Feedbacks. Die Funktion sollte in jedem Fall ein Gesprächsimpuls und kein Verdikt sein.

2. In einem Fall wurde die Lektion chronologisch analysiert. Die Studentin wurde gebeten, auf einer Skala von 1–5 eine Selbsteinschätzung abzugeben, bezogen auf den Einstieg in die Lektion, den Hauptteil und den Schluss der Lektion. Nachdem sie dies gemacht hatte, wurde sie jeweils danach gefragt, wie sie ihre Einschätzung begründe. Das führte zu einem hohen Gesprächsanteil der Studentin. Sie war gezwungen, ihre Performance zu analysieren. Und nicht nur das: Sie musste weiterführend auch darüber Auskunft geben, wie sie hätte agieren müssen, um auf die Maximalbeurteilung zu kommen. Ergänzend zu dieser Methode können auch Themen reflektiert werden, die sich nicht in einer zeitlichen Abfolge einordnen lassen.

3. In einem anderen Fall diente eine Visualisierung des Lernprozesses als Gesprächsgrundlage für dessen Besprechung. Dadurch entstand für den betreffenden Studenten eine hohe Transparenz. Die Visualisierung hilft zum einen bei der Lektionsbesprechung, zum andern ist sie auch eine Dokumentation, auf die sich die Mentoratsperson bzw. die Studierenden beziehen können. Mit dieser Methodik wird das Gespräch auf den Lernprozess der Schülerinnen und Schüler gelenkt. Die Tiefenstruktur (Lernprozess) des Unterrichtens wird thematisiert. Aus diesem Blickwinkel werden die Lektionen reflektiert, Gelungenes wird wertgeschätzt und Optimierungsmöglichkeiten werden aufgezeigt.

Der Austausch und die Beobachtungen zeigen, dass es sich lohnt, bei Unterrichtsbesprechungen vielfältige methodische Zugänge anzuwenden und diese stets auf die konkrete Situation zu beziehen.

Zwischenmenschliches ist unabdingbar

Und darüber hinaus? Ist es mit einer überzeugenden Methodik getan? Reicht es, ein geschickter Steuermann zu sein, wenn das Schiff nicht stabil gebaut ist? «Das Zwischenmenschliche ist unabdingbar», lautete der Titel eines Interviews mit drei Studierenden, das vor sechs Jahren im Jahresbericht der PHSH veröffentlicht wurde. Wörtlich sagt eine Studentin: «Ich glaube einfach, dass man als Lehrperson scheitert, wenn die Beziehung zum Kind nicht spielt. Dann kann die Didaktik noch so gut sein. Natürlich ist die Didaktik wichtig, aber das Zwischenmenschliche ist unabdingbar.» Lässt sich diese Erkenntnis auf Mentoratsgespräche übertragen?

Ich denke, etwas Wichtiges, das uns in der Ausbildung zugutekommt, ist, dass man auch bei uns immer das Gute sucht.

Eine andere Studentin bejaht das. Sie kommt 2009 im Jahresbericht darauf zu sprechen, wie sie gelernt habe, eine Klasse zu führen: «Dies kann bei einer engagierten Praxislehrperson stattfinden oder mit dem Mentor zusammen erarbeitet werden, wenn ein gutes Vertrauensverhältnis besteht. Persönlichkeitsentwicklung ist in diesem Fall eine individuelle Angelegenheit.»

Und noch ein Statement, diesmal von einer Studentin aus dem Jahresbericht, der 2010 erschien: «Ich denke, etwas Wichtiges, das uns in der Ausbildung zugutekommt, ist, dass man auch bei uns immer das Gute sucht. Mein Mentor hat immer zuerst ganz viele gute Dinge gesagt und dann noch Weiterentwicklungsmöglichkeiten erwähnt. Und wenn man diese befolgt hat, dann wars super.»

Ob es immer so problemlos läuft, ist fraglich. Beeindruckend ist aber die positive Grundhaltung der betreffenden Studentin. Zu dieser hat der Mentor offensichtlich beigetragen. Weshalb, so ist zu fragen, sollte das Zwischenmenschliche bei Besprechungen im Mentorat weniger wichtig sein als beim Unterrichten an der Volksschule? Professionalität ist, dies zu erkennen. Wie das erwähnte Vertrauensverhältnis entstehen kann, ist eine andere Frage. Sicher lässt sich auch darüber klug nachdenken.

—

1 Der Autor bedankt sich bei den Verantwortlichen der Berufspraktischen Ausbildung von der PHTG für deren Bereitschaft zum offenen, kollegialen Austausch.
Er bedankt sich ebenfalls bei Annemarie Loosli-Locher und Jürg Schneckenburger von der PHSH, die am erwähnten Peer-Projekt beteiligt waren und diesen Text gegengelesen haben.

Lehrerberatung im Kanton Schaffhausen

MARIA TARNUTZER CO-LEITERIN BERUFSPRAKTISCHE AUSBILDUNG; **STEFAN WEILENMANN** CO-LEITER BERUFSPRAKTISCHE AUSBILDUNG

Unsere Erkundungen beziehen sich auf das Beratungsangebot für Lehrpersonen. In einem ersten Teil zeigen wir auf, was unsere Recherchen in anderen Kantonen ergeben haben. Im zweiten Teil wird kurz umrissen, was der Kanton Schaffhausen und die PHSH zurzeit in Beratung und Supervision anbieten. Abschliessend begründen wir, weshalb Einzelberatung und Coaching von Lehrpersonen eine effiziente und notwendige Form von Weiterbildung darstellen, bei der zu wünschen wäre, dass sie vermehrt genutzt wird.

Wie halten es andere Kantone/ PHs mit der Lehrerberatung?

Nach unseren Recherchen[1] wurden in den meisten umliegenden Kantonen der Deutschschweiz Lehrerberatungsstellen aufgebaut. Dabei liegt die Hoheit entweder beim kantonalen Volksschulamt, das eine solche Beratungsstelle führen lässt, oder die Pädagogischen Hochschulen bieten unter der Rubrik Dienstleistungen unterschiedliche Beratungsformen für Lehrpersonen an. Einzelne Städte wie beispielweise St. Gallen haben zudem schon seit Jahren eine eigene Lehrerberatungsstelle.

Eine eigentliche Beratungsstelle für Lehrpersonen existiert im Kanton oder in der Stadt Schaffhausen nicht.

Die Angebote differieren in Vielfalt und Grösse. In fast allen Kantonen werden die ersten vier bis sechs Beratungsstunden für Lehrpersonen gebührenfrei durchgeführt. Eine weitere Variante der Kostenreduktion sind Beiträge der Kantone an den Stundentarif (bis zu 45%). Ohne Reduktion wird in den meisten Kantonen Fr. 180.– pro Stunde verrechnet, was einem marktüblichen Tarif im Supervisions-/Beratungsbereich entspricht.

Ist-Zustand im Kanton Schaffhausen

Sucht man auf dem Netz nach der Lehrerberatung Schaffhausen, wird man auf die «Serviceplattform Bildung Kanton Schaffhausen» verwiesen. Hier wird unter Beratung der SAB (Schulische Abklärung und Beratung) aufgeführt. Das Angebot fokussiert sich auf Kinder. Im Zentrum der Abklärungen steht das Kindswohl mit entsprechenden, dafür vorgesehenen Massnahmen. Für Lehrpersonen, die für sich selber Beratung und Unterstützung in schulischen Situationen suchen, ist der SAB in der Regel kein passender Ansprechpartner. Dasselbe trifft für den KJPD (Kinder und Jugendpsychiatrischer Dienst Schaffhausen) zu.

Beim Inspektorat sind Beratung und Beurteilung der Lehrpersonen in der gleichen Person vereint, was sich in belasteten Situati-

onen kontraproduktiv auswirken kann. Das Gleiche lässt sich über die Beziehung Schulleitung-Lehrperson sagen.

Beratung in Anspruch zu nehmen, ist Ausdruck persönlicher Stärke.

Je nach Schulort erhalten im Kanton Schaffhausen Lehrpersonen, die Unterstützung benötigen, relativ rasch und unkompliziert Hilfe, indem eine erfahrene Lehrperson Mentoratsstunden für die Betreuung zugesprochen erhält. In schwerwiegenden Fällen werden durch Schulleitungen oder Schulbehörden oft auch aussenstehende Beratungspersonen angefragt. Ein Teil der anfallenden Kosten wird von den Gemeinden übernommen.

Eine eigentliche Beratungsstelle für Lehrpersonen existiert im Kanton oder in der Stadt Schaffhausen nicht. Aufgrund dieser Erkenntnis hat die PHSH in den letzten Jahren ein kleines Beratungsangebot[2] aufgebaut.

Beratungsangebote der PHSH

In der Berufseinführung von Junglehrpersonen (BEF) hat die PHSH bereits seit 2003 ein kantonales Unterstützungssystem. Sie ist dazu vom Kanton mandatiert. Erfahrene Lehrpersonen begleiten in Praxisgruppen und mithilfe von Unterrichtsbesuchen die Junglehrpersonen in den ersten zwei Schuljahren[3].

Lehrpersonen mit Flüchtlingskindern in ihren Klassen haben seit drei Jahren die Möglichkeit, sich durch eine Fachperson der PHSH in Gruppensupervisionssitzungen und im Einzelcoaching bei den nicht immer einfachen Integrationsprozessen der Kinder begleiten und unterstützen zu lassen[4].

In den Bereichen Theater und Musik stehen versierte Dozenten/-innen für die Konzipierung und Begleitung von kleineren und grösseren Klassen-Projekten zur Verfügung. Sie fungieren dabei als Sachverständige und manchmal auch als Retter in der Not[5].

Zurzeit werden zudem in folgenden Themenbereichen Einzelberatungen angeboten:

- Herausfordernde Situation mit einem oder mehreren Kindern in der Klasse
- Burnout-Prävention und Umgang mit Stresssymptomen
- Unterrichtsspezifische Beratung (Didaktik/Klassenführung)
- Zusammenarbeit mit Eltern oder Kollegen: Konfliktprävention und -analyse
- Standortbestimmungen in der Berufslaufbahn

Es braucht weder einen persönlichen Leidensdruck noch eine Krisensituation, um ein Coaching in Anspruch zu nehmen – sich selbst als Lehrperson mehr auf die Spur zu kommen und sich weiterentwickeln zu wollen, genügt.

Die PHSH vertritt die Haltung, dass Einzelberatungen eine sinnvolle und passgenaue Form der Weiterbildung darstellen, die Lehrpersonen noch vermehrt für sich nutzen sollten. Sich frühzeitig für ein Einzelcoaching oder eine Supervisionsgruppe zu entscheiden, kann oftmals das Auslösen einer negativen Abwärtsspirale stoppen (vgl. z.B. Jetzschke, 2018; Schlee, 2019). Wobei selbstverständlich zu beachten ist, dass Beratung in Krisensituationen schnell an ihre Grenze stösst. Sie kann bei einem Burnout oder bei einer Depression weder eine notwendige ärztliche Diagnose noch eine längerfristige Therapie ersetzen.

Beratung ist eine Form von Weiterbildung

Lehrer/Lehrerin zu sein ist anspruchsvoll. Im Schulfeld wird man auf mehreren Ebenen in seinem Menschsein gefordert. Regelmässige Reflexion stärkt das eigene Handeln und kann helfen, sich selbst Sorge zu tragen. Ein Coaching bietet in unterschiedlichsten Situationen notwendige Entlastung und Distanzierung, es ermöglicht neue Sichtweisen und Perspektivenwechsel.

Beratung in Anspruch zu nehmen, ist Ausdruck von persönlicher Stärke, professioneller Weiterentwicklung und Verantwortungsbewusstsein und kann einen konstruktiven Umgang mit so genannten «Fehlern oder Defiziten» ermöglichen. Eine Kompetenz, die alle Lehrpersonen im Umgang mit Kindern und Schülern/-innen dringend brauchen.

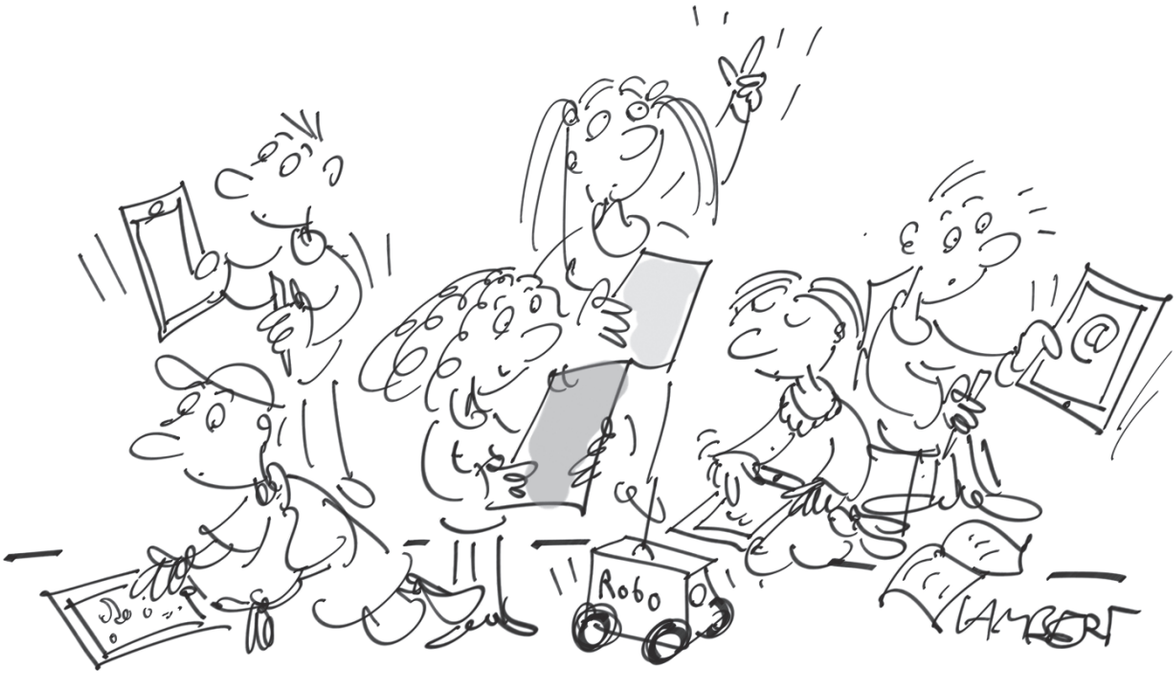
Uns scheint es wichtig, dass solche Beratungen auf Wunsch in Eigenregie gesucht werden können, d.h. ohne dass beispielsweise Schulleitungen, Kollegen/-innen oder Behördenmitglieder Kenntnis davon haben. Die Gespräche sind vertraulich, die Beratungspersonen unterstehen der Schweigepflicht. Ein Einbezug von weiteren Personen in die Gespräche setzt immer das Einverständnis der angemeldeten Person voraus.

Im neuen Beratungskonzept der PHSH[6] sind die ersten vier Stunden gebührenfrei und können als Weiterbildung angerechnet werden. Durch dieses niederschwellige Angebot erhoffen wir uns, dass Lehrpersonen vermehrt aussenstehende Beratung in Anspruch nehmen und damit bei sich eine auf das Individuum bezogene, punktgenaue Weiterentwicklung anstossen.

—

1 Homepages der PHZH, PHBern, PHZug, PHSZ; Kantonale Lehrerberatungen TG, ZH, BS, LU, AG, Stadt SG
2 https://phsh.ch/de/Dienstleistungen/Beratung
3 https://phsh.ch/de/Weiterbildung/Berufseinfuhrung
4 https://phsh.ch/globalassets/phsh.ch/weiterbildung/phsh_kursprogramm_2019_web.pdf S.135 5 https://phsh.ch/de/Dienstleistung/Beratung
6 https://phsh.ch/de/Dienstleistung/Beratung

Jetzschke, M. (2018). Supervision mit Lehrkräften. Ein Leitfaden für die Professionelle Beratung. Weinheim/Basel: Beltz.
Schlee, J. (2019). Kollegiale Beratung und Supervision für pädagogische Berufe. Stuttgart: Kohlhammer.



Informatik in der Primarschule

DR. BETTINA WALDVOGEL FACHBEREICH MEDIEN UND INFORMATIK

Der Fachbereich Medien und Informatik hat mit der Einführung des Lehrplans 21 viel Schwung bekommen, steht aber vielerorts immer noch vor grossen Herausforderungen. In der Medienbildung hat sich schon seit vielen Jahren ein gewisser fachlicher und fachdidaktischer Konsens entwickelt. Die Informatik hingegen steht vor der Aufgabe, eine Fachdidaktik, die sich primär um Themen höherer Schulstufen gekümmert hat, in relativ kurzer Zeit für den Kindergarten und die Primarschule anzupassen oder neu zu entwickeln. In der Hospitation des Peer-Projekts wurde deshalb der Fokus auf die Informatik gelegt.

Mit Werner Hartmann, der an der Pädagogischen Hochschule Schwyz (PHSZ) am Institut für Medien und Schule tätig ist, habe ich über Informatik-Didaktik diskutiert. Wir haben erörtert, reflektiert, verglichen, abgewogen, bewundert, kritisch betrachtet und durchleuchtet.

Der Pädagogischen Hochschule Schwyz und der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen gemeinsam ist, dass sie relativ klein sind (ca. 350 Studierende an der PHSZ, rund halb so viele Studierende an der PHSH). Beide Pädagogischen Hochschulen konzentrieren sich auf die Kindergarten- und die Primarstufe. Eine weitere Gemeinsamkeit ist, dass beide Hochschulen über fundiertes Informatikwissen verfügen (promovierte Informatik-Ingenieure mit Lehramtsausbildung): drei bis vier Personen an der PHSZ, eine Person an der PHSH. Durch diese Konzentration an Fachkompetenz in Informatik unterscheiden sich die beiden Pädagogischen Hochschulen deutlich von vielen anderen PHs.

Informatik ist nicht gleich Informatik

Wie werden Informatikkompetenzen in der Volksschule vermittelt und anhand welcher Themen und Beispiele werden diese erarbeitet? In der Praxis haben sich an den Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz drei verschiedene Herangehensweisen herauskristallisiert.

Manche Lehrpersonen fühlen sich überfordert, mit einer ganzen Klasse mit Robotern zu arbeiten.

1. Zugang über Anwendungen, kombiniert mit Robotern

Roboter sind sehr beliebt bei den Schülerinnen und Schülern und können motivierend wirken. Es besteht aber das Risiko, dass in der Anwendung verharrt wird und die dahinterstehenden Informatik-Themen nicht berücksichtigt werden. Die Wahl der Themen geschieht nicht aus der Fachsystematik heraus. Es ist unklar, ob ein systematischer

Kompetenzaufbau nach neusten Erkenntnissen in der Fachdidaktik erfolgt. Manche Lehrpersonen fühlen sich zudem überfordert, mit einer ganzen Klasse mit Robotern zu arbeiten.

2. Informatik streng getrennt von Medienbildung, mit Schwerpunkt Algorithmen und Datenstrukturen
Dieser Zugang orientiert sich an der fachlichen Systematik. Die Abgrenzung von Medienbildung entspricht jedoch nicht den Vorgaben im Lehrplan 21 und ist u.a. auch aus Zeitgründen im regulären Unterricht nur begrenzt umsetzbar. Diese Sichtweise setzt eine äusserst fundierte Auseinandersetzung der Lehrpersonen mit Informatikkonzepten voraus, was in vielen Fällen unrealistisch ist.

3. «Medien und Informatik», gemeinsame Themen/Phänomene im Sinne vom «Dagstuhl Dreieck», an beiden Fachdidaktiken orientiert
Dieser Zugang ist breit abgestützt und entspricht den Vorgaben im Lehrplan 21. Es gibt viele Angebote und Materialien, z.B. das Lehrmittel «connected» vom Lehrmittelverlag Zürich oder die MIA21-Modulhefte für die Aus- und Weiterbildung. Die Schwierigkeit besteht darin, sorgfältig abzuwägen, welche Themen anhand gemeinsamer Phänomene in Medienbildung und Informatik unterrichtet werden können, welche Themen aber gemäss der eigenen Fachdidaktik unterrichtet werden sollen. Hier gilt es, auch zyklusspezifische Besonderheiten zu berücksichtigen.

Sowohl die PHSZ als auch die PHSH vertreten die dritte Herangehensweise an Informatikthemen im Unterricht. Die enge Zusammenarbeit im Autorenteam des Lehrmittels «connected» (Band 1 und 2) hat die gemeinsame Sichtweise weiter gestärkt.

Integration von Informatik in andere Fachbereiche

Tendenziell ist die Aus- und Weiterbildung in Informatik an der PHSZ umfangreicher. Ein bedeutender Unterschied besteht darin, dass in Schaffhausen allenfalls Informatik mit Medienbildung gemeinsam gelehrt wird, jedoch nicht in andere Fächer integriert. Es gibt zwar Einzelinitiativen an der PHSH von Dozierenden, die z.B. im Fremdsprachenmodul Medien und Anwendungen einsetzen. Auf curricularer Ebene gibt es jedoch (noch) keine Integration von Informatik in andere Fachbereiche.

An der PHSZ hingegen ist die Integration von Informatikthemen in andere Fachbereiche weiter fortgeschritten, wie zum Beispiel im Rahmen des Moduls «Mathematisch Konzepte durch Informatik und Programmieren entdecken».

Die Informatische Bildung auf der Primarstufe steckt noch in den Kinderschuhen.

Ausblick

Aktueller Höhepunkt der Zusammenarbeit in der Informatik von PHSZ und PHSH war die gemeinsame Teilnahme an der Fachtagung Schule und Informatik INFOS 2019 in Dortmund, wo die laufenden Arbeiten in Forschung, Aus- und Weiterbildung einem internationalen Publikum präsentiert wurden. Wir freuen uns auf weitere gemeinsame Aktivitäten.

Was die PHSH von der PHSZ lernen kann: Die Informatische Bildung auf der Primarstufe steckt noch in den Kinderschuhen. Es braucht noch viel Entwicklungs- und Forschungsarbeit. Es ist wichtig, dass man den Anschluss nicht verpasst. Themen aus Informatik und Medienbildung könnten vermehrt auch in anderen Fachbereichen aufgegriffen werden, zum Beispiel nach dem Vorbild der PHSZ.

Theorie – Empirie – Praxis

DR. HABIL. MARKUS KÜBLER EHEM. LEITER FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG

Forschung und Entwicklung hat an einer kleinen Hochschule wie der PH Schaffhausen (neben unbestrittenen Nachteilen und Einschränkungen) viele und grosse Vorteile: die Nähe zum Berufsfeld, zu den Lehrenden in der Grundausbildung und zu den Behörden. Dies ist bedingt durch die kurzen Wege, die überschaubare Anzahl von Personen und auch durch die Verankerung der PH im Berufsfeld als Kompetenzzentrum für Bildung, Lernen und Erziehung. Eine kleine Pädagogische Hochschule hat deshalb einen grossen Vorteil in der Verbindung von Theorie – Empirie – Praxis.

Empirische Forschung ist mehr als die einfache Umsetzung einer Frage aus der Praxis in die Forschung.

Theorie

Vielfach herrscht die Meinung vor, dass sich aus Themen der Berufspraxis und des gesellschaftlichen Diskurses ganz einfach und direkt Forschungsfragen ableiten lassen. Der Weg von der Praxis zur Empirie ist aber nicht banal. Fragen aus dem Berufsfeld und Fragen von Lehrpersonen zum Unterricht oder Fragen zur Verbesserung von Lernbedingungen für Kinder sind in der Regel hochkomplexe Konstrukte, die eine Vielzahl von zu untersuchenden Variablen beinhalten.

An der Frage der spielbasierten Lernumgebungen soll dies verdeutlicht werden: Kinder lernen im Alter von 4 bis 8 Jahren effizienter durch Spielen als durch Instruktion (schon diese Aussage müsste aufgrund der Forschungslage differenziert und relativiert werden). Die Frage ist nun, wie spielerische Lernumgebungen beschaffen sein müssen und wie diese im Unterricht jüngerer Kinder eingesetzt werden sollen, damit sie ihre angenommene Wirkung erzielen. Ein Überblick zeigt, dass die Wirkung einer Lernumgebung von einer Vielzahl von Einflussfaktoren abhängen kann: der Begeisterungsfähigkeit und der Interessenlage des Kindes, seinem familiären Umfeld, seiner Intelligenz, der Anreizqualität des Materials, der Strukturiertheit und Vielfalt des Materials, dem Anfangsimpuls der Lehrkraft (also dem «Einstieg») und der Art und Weise der Spielbegleitung.

Jeder dieser schulischen Einflussfaktoren kann stark, schwach oder auch neutral ausfallen. Theoretische Vorarbeit heisst nun, aufgrund der Forschungs- und der Kenntnislage abzuschätzen, welche Faktoren vermutlich welchen Einfluss haben könnten und welche Erhebungs- und Auswertungsinstrumente bzw. -methoden hierzu von Nutzen sein könnten. Diese Vorarbeit nimmt in der Regel einen beträchtlichen Zeitraum und einige Ressourcen in Anspruch, bevor wir eine allgemeine Frage des Berufsfeldes (z.B.

Wie können wir durch das Einrichten spielbasierter Lernumgebungen das Spielen und Lernen von 4- bis 8-jährigen Kindern verbinden?) in eine präzise Forschungsfrage entwickeln können.

Empirie

Empirische Forschung ist also mehr als die einfache Umsetzung einer Frage aus der Praxis in die Forschung. Das Erarbeiten von methodischen Erhebungsinstrumenten, die die theoretisch geklärte Forschungsfrage verlässlich, zuverlässig und objektiv abzubilden vermögen, ist eine langwierige und komplexe Angelegenheit. In der Regel arbeiten Forscher und Forscherinnen mit Pilotstudien, in welchen sie die vorgesehenen Instrumente auf ihre Wirkung und Praxistauglichkeit testen. Wer mit Kindern Forschung betreibt, ist auch darauf angewiesen, dass die Forschungsinstrumente «kindertauglich» sind. Vor allem jüngere Kinder verhalten sich nicht einfach von vornherein kooperativ und (dem Forschungssetting) angepasst. Wenn ihnen ein Forschungssetting nicht zusagt, verweigern sie sehr schnell ihre Mitarbeit. Entspricht es jedoch ihren Bedürfnissen, sind jüngere Kinder bewundernswerte Kooperationspartner bei Erhebungen.

Ganz selten findet man auf Anhieb grossartige Effekte oder Nobelpreis-verdächtige Erkenntnisse.

Nach der Erhebung der Daten erfolgt deren Auswertung. Ganz selten jedoch findet man auf Anhieb grossartige Effekte oder Nobelpreis-verdächtige Erkenntnisse. In den überwiegenden Fällen sind die gefundenen Effekte mittelstark bis widersprüchlich. Während in der Medizin auch schwache Effekte Leben retten können, sind wir in der Unterrichtsforschung auf starke Wirkungen von Interventionen angewiesen. Wenn eines von hundert Kindern von einer Intervention profitiert, ist dies für das pädagogische Feld und vor allem für die Lehrpersonen uninteressant. Wir benötigen Effekte, die auf der Klassenebene (also bei Stichprobengrössen von 25 Kindern) spürbar und sichtbar sind, um diese in der Ausbildung und in der Weiterbildung vermitteln und glaubwürdig vertreten zu können. Solche starken Effekte sind aber eher selten (siehe dazu John Hattie 2014).

Praxis

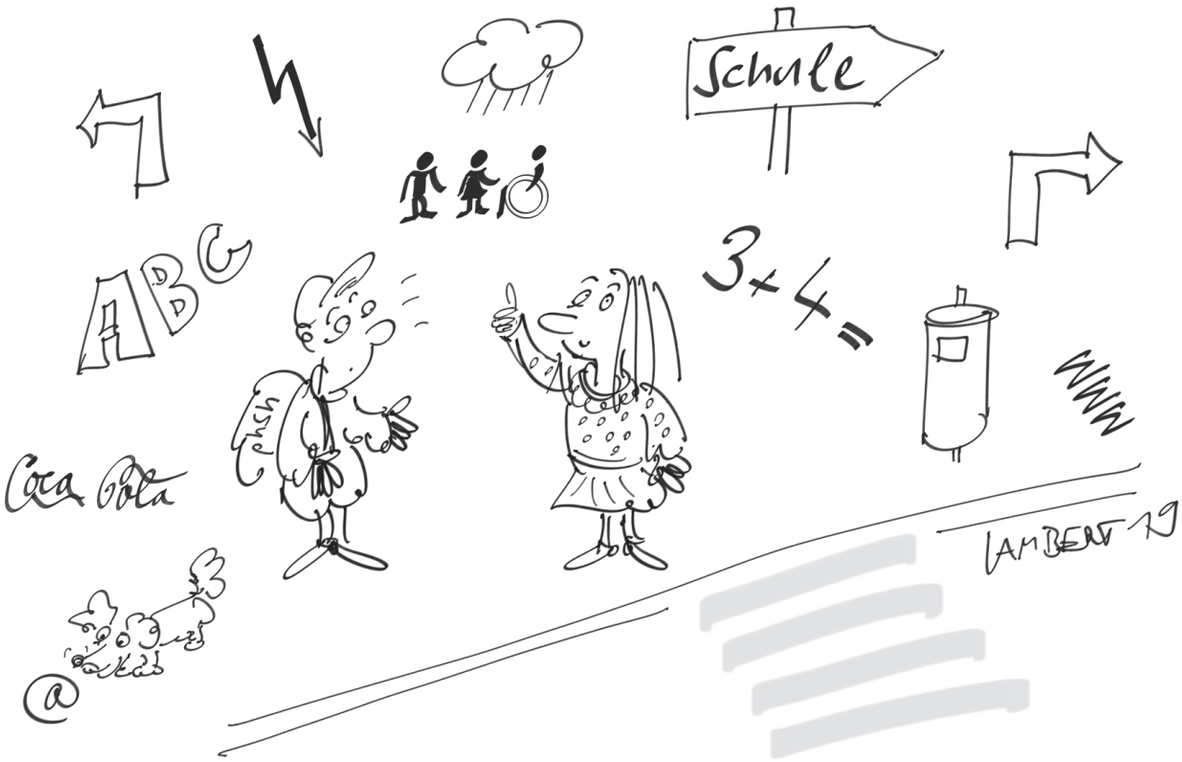
Berufsfeldbezogene Forschung an einer Pädagogischen Hochschule interessiert sich für das Unterrichten und das Lernen im Kindergarten und in der Primarschule. Wie gelingt es, dass Kinder besser lernen und die Lehrpersonen wirksamer unterrichten können? Forschung ist nicht Selbstzweck, sondern ist zutiefst den Menschen im System Schule verpflichtet. Dabei ist das Berufsfeld («Praxis») Quelle und Zielfeld von Forschung gleichzeitig.

Die Forschenden der PHSH greifen Fragen auf, die in der Praxis entstehen (nicht zu verwechseln mit den Fragen der Lehrpersonen oder der Politik), und bearbeiten diese auf wissenschaftliche Weise. Eine Frage aus der Praxis ergibt indes noch nicht direkt eine wissenschaftliche Forschungsfrage. Fragen aus der Praxis sind in der Regel allgemein und relativ unscharf. Erst die Annäherung mittels internationaler Forschungsliteratur, die Klärung der genauen Umstände, die Analyse der konkreten Bedingtheiten führen zu einer Schärfung des Problembeschriebs.

In dieser Art entstand auch die Frage, wie wir bei jüngeren Kindern Spielen und Lernen verbinden können, auf dem Hintergrund der Einführung des Lehrplans 21. Der Kindergarten wird neu (ab 2019) zu einer Fächerstruktur und zum Erreichen von verbindlichen Kompetenzzielen, die auch für die 4-jährigen Kinder gelten, verpflichtet. Wir wissen aber, dass Kinder im Alter zwischen 4 und 8 Jahren Mühe bekunden mit systematischem Lernen beziehungsweise instruktivistischen Settings. Wir wissen auch, dass Spielzeit und das unbeaufsichtigte Tätig-Sein der Kinder in den letzten 30 Jahren stark abgenommen haben, bedingt durch die sinkende Kinderzahl pro Familie, die Abnahme von Marginalräumen (ungenutzte Flächen) und die Zunahme von organisierten Angeboten für Kinder (Kindertagesstätten, Ferienspass, frühe Bildungsangebote usw.).

Auf diese Analyse folgt eine definitorische Phase: Was genau bedeutet in unserem Rahmen «Spielen» und «Lernen»? Und welche Rolle spielt die Lehrperson in diesem Setting? Was ist ein Materialimpuls (Lernumgebung)? Welche Anfangs- und begleitenden Impulse benötigen die Kinder, um sich auf eine spielbasierte Lernumgebung einzulassen? Diese theoretische Modellierung geht jeder Erhebung von Daten voraus.

Am Schluss eines Forschungsprozesses verfügen wir über einen zu interpretierenden Datensatz. Forschungsergebnisse sind selten direkt in Handlungsempfehlungen umzuwandeln (obwohl dies relativ häufig geschieht und gewünscht wird). Forschungsergebnisse können aber mittels Entwicklung und Evaluation von Unterrichtsmaterialien oder Handlungsanleitungen für die Praxis fruchtbar gemacht werden. So gesehen ist der Weg von einer Frage aus dem Berufsfeld bis zur konkreten (möglichen) Verbesserung von Unterrichts- und Lernpraxis ein weiter Weg, der nicht in jedem Fall garantiert zum Erfolg führen wird, aber auf jeden Fall lohnenswert und – eigentlich – alternativlos ist.



Förderung der Mehrsprachigkeit

DR. EDINA KROMPÁK LEITERIN FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG

Auf Empfehlung des Erziehungsdepartements des Kantons Schaffhausen und mit finanzieller Unterstützung des Bundesamts für Kultur wird an der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen das Projekt «Sprachland – Förderung der Mehrsprachigkeit durch Linguistic Landscape» (2019 - 2021) durchgeführt.

Das Projekt findet seine theoretischen Wurzeln in der Erforschung von Linguistic Landscape. Linguistic Landscape befasst sich mit den sichtbaren sprachlichen Zeichen (Strassenschildern, Graffiti, Aufklebern und Symbolen) im öffentlichen Raum und stellt Fragen zum Sprachgebrauch und zur Sprachenpolitik des jeweiligen Quartiers und des jeweiligen Landes.

Das Projekt verfolgt zum einen das Ziel, die Erstsprachen und die individuelle Mehrsprachigkeit der Schülerinnen und Schüler zu fördern, und zum andern, die Zusammenarbeit in einem multiprofessionellen Team (HSK-Lehrpersonen[1], Klassenlehrpersonen, Dozierende und Studierende) zu ermöglichen. Darüber hinaus möchte das Projekt die Potenziale von Linguistic Landscape als didaktisches Werkzeug ausschöpfen und Möglichkeiten von dessen Verwendung im Unterricht eruieren. Durch die Auseinandersetzung mit den sprachlichen Zeichen werden sowohl die literale Kompetenz der Lernenden als auch ihre Language Awareness gefördert. Im Weiteren eröffnen sich Möglichkeiten für ausserschulisches Lernen.

In einem ersten Schritt (erstes Jahr) wird das Projekt mit drei Pilotklassen durchgeführt. Die Lehrpersonen (Klassenlehrpersonen und HSK-Lehrpersonen) erhalten eine Einführung in das Projekt und in die Methode der Linguistic Landscape. Die Schülerinnen und Schüler führen unter Begleitung des multiprofessionellen Teams ein eigenes Linguistic-Landscape-Projekt durch. Sie fotografieren sprachliche Zeichen in ihrem Lebensraum und setzen sich mit der Bedeutung der Zeichen auseinander. Sie gestalten selber Linguistic Landscapes durch Fotomontage und Zeichnungen. Die Ergebnisse des Projekts (Fotos und gestalterische Arbeiten der Teilnehmenden) werden in Form einer Webseite dokumentiert, die vom Projektteam erstellt wird.

In einem zweiten Schritt (zweites Jahr) wird das Projekt wissenschaftlich evaluiert und die Ergebnisse werden in Tagungen und in wissenschaftlichen und praxisorientierten Zeitschriften publiziert. Ausserdem findet die Didaktisierung von Linguistic Landscape statt. Das multiprofessionelle Team entwickelt didaktische Online-Materialien zur Förderung der Erstsprachen und der Mehrsprachigkeit durch Linguistic Landscape. Die Ergebnisse des Projekts fliessen in die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen ein.

Weiterführende Literatur

Blommaert, J. (2013). Ethnography, Superdiversity and Linguistic Landscapes. Chronicles of Complexity. Bristol: Multilingual Matters.
Krompák, E. (2018). Linguistic Landscape im Unterricht. Das didaktische Potenzial eines soziolinguistischen Forschungsfeldes. Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung, 36 (2), 246-261.

Krompák, E. (2018). Exploration der urbanen semiotischen Landschaft. Benefits of linguistic landscape in language learning. Grundschulmagazin Englisch, 3, 37-38.

Landry, R. & Bourhis, R.Y. (1997). Linguistic landscape and ethnographic vitality. An empirical study. Journal of Language and Social Psychology, 16, 23–49.

Linguistic Landscape in der Lehre

Die am Projekt teilnehmenden Studierenden setzen sich mit dem Thema Linguistic Landscape im Rahmen des Moduls Forschung und Entwicklung auseinander. Hier berichten die Gruppen über ihre Erfahrung mit dem Forschungsgegenstand:

Gruppe 1
Für unser Forschungsprojekt haben wir das Thema Soundscape gewählt. Soundscape – zu deutsch «Klanglandschaft» – bezeichnet die akustische Hülle von bestimmten Orten (z.B. der individuelle Klang einer Stadt oder eines Dorfes) oder von menschlichen Interaktionen. Das Entdecken von Soundscape in der eigenen Stadt war für uns eine spannende und bereichernde Erfahrung. Durch ein solches Projekt können die Augen und Ohren (!) der Schülerinnen und Schüler geöffnet werden. Sie bekommen die Gelegenheit, ihre Umwelt ganz neu und bewusst zu entdecken.
Charlotte Balonier und Max Dammasch

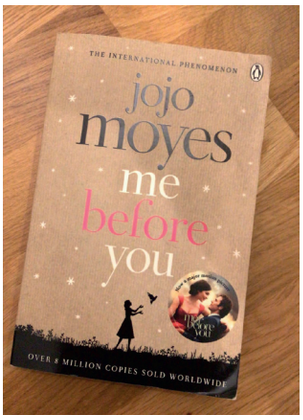
Die allermeisten Schaffhauserinnen und Schaffhauser kennen dieses Symbol, doch wie steht es mit anderen Schildern, die Symbole und Schriftzüge aufweisen? Wir haben uns damit auseinandergesetzt, ob auch andere Sprachzeichen in der Stadt Schaffhausen einen so hohen Wiedererkennungswert haben wie das Schwabentor mit der «Lappi tue d'Augen uf»-Inschrift. Dazu haben wir uns ins Thema Linguistic Landscape vertieft und werden als Endprodukt eine Linguistic-Landscape-Schatzsuche erstellen, zu der die Studierenden der PHSH herzlich eingeladen sein werden. Wir sind gespannt!
Michelle Baumer, Carina Bührer, Alexandra Carré, Olivia Morath und Isabel Rohner

Gruppe 3
Unsere Gruppe erforscht Linguistic Homescape (sprachliche Landschaft im privaten Raum) und sucht nach kulturell geprägten Gegenständen. Wir analysieren die Zeichen, die wir in unseren privaten Räumen fotografiert haben, und untersuchen, wie sich die verschiedenen Kulturen und die sprachlich-kulturelle Identität darin wiederfinden lassen. Hier zwei Beispiele aus unserem Datensatz:

Linguistic Homescape 1

Meine Grossmutter war eine sehr gläubige Muslima. Sie betete jeden Tag und das fünf Mal am Tag. Es war eine Gewohnheit geworden. Aber auch wenn die Gebetszeit vorbei war, hatte sie den Gegenstand immer bei sich. Mit 95 Jahren, als sie von uns ging, überliess sie ihn mir. Seitdem ist die Kette für mich nicht nur ein Erinnerungsstück an meine Grossmutter, sondern auch eine Art Glücksbringer.

Linguistic Homescape 2



Mein Gegenstand erinnert mich an eine erlebnisreiche und unvergessliche Zeit. Ich habe ihn in einem Land gekauft, um dessen Sprache besser zu lernen. Ich erinnere mich daran, die Geschichte jeweils nach der Schule am Strand gelesen zu haben. Ich konnte mich wunderbar in sie hineinversetzen, da sie in jenem Land spielt, in dem ich den Gegenstand gekauft hatte.
Sania Avduli, Perla Paradiso, Martina Pusic, Elena Riera und Larissa Rüttimann

Projektteam

Projektleitung:
Edina Krompák

Dozierende PHSH:
Philipp Saner (Musik)
Thomas Meier (Deutsch)
Edina Krompák (Forschung und Entwicklung)
Lisa Wepfer (wissenschaftliche Mitarbeiterin)

Studierende PHSH:
Sania Avduli
Charlotte Balonier
Michelle Baumer
Carina Bührer
Alexandra Carré
Max Dammasch
Olivia Morath
Perla Paradiso
Martina Pusic
Elena Riera
Isabel Rohner
Larissa Rüttimann

—
1 HSK – Heimatliche Sprache und Kultur.

Zur Pensionierung von Dr. habil. Markus Kübler

THOMAS MEINEN REKTOR

Dr. habil. Markus Kübler:Leiter Forschung und Entwicklung 2005 – 2019, Mitglied der erweiterten Hochschulleitung, Fachbereichsleiter und Dozent Fachdidaktik NMG, Mentor in der berufspraktischen Ausbildung und Betreuer von Bachelorarbeiten.

Seit dem Jahr 2005 ist Markus Kübler zuständig für den Leistungsbereich Forschung und Entwicklung an der PHSH. In dieser Zeit erfolgte der Wandel der inneren und äusseren Tertiarisierung der Pädagogischen Hochschulen. Markus Kübler hat diesen Prozess an der PHSH massgeblich mitgestaltet. Er hat sich mit seiner Forschungsarbeit zudem dezidiert für die Positionierung der Forschung an Pädagogischen Hochschulen stark gemacht.

Es geht um schulfeldbezogene Forschung. Die Fragestellungen seiner Projekte stammen aus dem Praxisfeld, die Erkenntnisse fliessen zurück in die Gestaltung von Lehrplänen, Lehrmitteln und Unterrichtskonzepten. Diesen Tatbeweis hat Markus Kübler erbracht. Seine Forschungsschwerpunkte – Entwicklung des historischen Denkens, Lesekompetenz bei Sachtexten, Binnendifferenzierung und spielbasierte Lernumgebungen – haben Niederschlag gefunden in der Ausgestaltung des Lehrplans 21, in Lehrmitteln und in der Ausarbeitung konkreter Unterrichtseinheiten. Von 2010 bis 2014 war Markus Kübler denn auch Mitglied des Autorenteams Lehrplan 21. Durch seine verdienstvolle Arbeit wurde er weit über die Kantons- und Landesgrenze hinaus ein anerkannter Fachexperte in der Fachdidaktik Natur-Mensch-Gesellschaft NMG.

Die Fragestellungen seiner Projekte stammen aus dem Praxisfeld.

Von dieser Expertise hat die PHSH nachhaltig profitiert. Markus Kübler hat die Fachdidaktik NMG im Zyklus 1 und 2 des Lehrplans 21 auf der Basis von lernpsychologischen Theorien und fachdidaktischen Erkenntnissen durchdrungen und überschaubare Unterrichtskonzepte entwickelt. Er hat die Studierenden befähigt, den Unterricht vom Kind her zu denken und das zu erreichen, was letztlich Auftrag der Schule ist: den Kindern den Zugang zur Welt zu eröffnen.

Neben der Leitung und Durchführung von Forschungsprojekten, neben der Tätigkeit als Leiter Fachdidaktik NMG und Dozent in der Aus- und Weiterbildung, neben seiner Tätigkeit als Mentor von Studierenden in der berufspraktischen Ausbildung und als Betreuer von Bacheloarbeiten, neben der Publikation von Unterrichtsmaterialien und Lehrmitteln hat Markus Kübler auch seine akademische Karriere weiterverfolgt. Er hat die höchstrangige Hochschulprüfung, die Habilitation, erfolgreich abgeschlossen. Für Markus Kübler ist es die verdiente akademische Weihe, und es ist gleichzeitig mehr: Es ist eine Pionierleistung.
Pioniere schaffen etwas, wozu noch kein vorgezeichneter Weg gegeben ist. An Universitäten ist der Weg zur Habilitation ausgeschildert: Es gibt Doktoratsprogramme und Post-doc-Programme, die die Weichen Richtung Habilitation stellen. Pädagogische Hochschulen sind junge Hochschulen, die akademischen Laufbahnen sind erst am Sich-Entwickeln. Dies gilt besonders für die PHSH. Die Anerkennung als Lehrerbildungsinstitution hat sie sich erworben. Bezüglich der Anerkennung ihrer Forschung waren und sind kritische Stimmen nicht ausgeräumt. Auf diese Stimmen hat Markus Kübler eine überzeugende Antwort gegeben: die Anerkennung der Qualität der Forschung an der PHSH von der Ludwig-Maximilians-Universität München, eine Anerkennung, die den möglichen Vorbehalt gegenüber helvetischer Nachsichtigkeit aus dem Weg räumt und die Bedeutung feldbezogener Forschung dokumentiert.

Die PH Schaffhausen ist Markus Kübler zu ausserordentlichem Dank verpflichtet. Er hat den Aufbau der PHSH wesentlich mitgestaltet und geprägt. Er verkörpert idealtypisch das, was den Kernauftrag der Pädagogischen Hochschulen kennzeichnet: die Verbindung von Theorie und Praxis, von Lehre und Forschung.

Akademischer Bericht 2018 / 2019

Publikationen von Mitarbeitenden der PHSH

Adamina, M., Kübler, M., Kalcsics, K., Bietenhard, S. & Engeli, E. (2018). Vorstellungen von Schülerinnen und Schülern zu Themen des Sachunterrichts und des Fachbereichs Natur, Mensch, Gesellschaft – Einführung. In M. Adamina, M. Kübler, K. Kalcsics, S. Bietenhard & E. Engeli (Hrsg.), «Wie ich mir das denke und vorstelle ...» Vorstellungen von Schülerinnen und Schülern zu Lerngegenständen des Sachunterrichts und des Fachbereichs Natur, Mensch, Gesellschaft (S. 7-20). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Adamina, M., Kübler, M., Kalcsics, K., Bietenhard, S. & Engeli, E. (Hrsg.). (2018). «Wie ich mir das denke und vorstelle ...» Vorstellungen von Schülerinnen und Schülern zu Lerngegenständen des Sachunterrichts und des Fachbereichs Natur, Mensch, Gesellschaft. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Gründler, B. (2018). An Apple a Day. Musik mit Kindern, 65, 47-39.

Gründler, B. (2018). Clevere Aufgaben im Fachbereich Musik. In H. Hansen, M. Kübler & A. Sehrer (Hrsg.), Clevere Aufgaben. Bausteine der Unterrichtsentwicklung (S. 141-154). Bern: hep.

Gründler, B. & Müller, R. (2019). Rapunzel. Glarus: Baeschlin.

Gründler, B. (2019). Drei verfrorene Raben. PaMina, 43, 46-47.

Gründler, B. (2019). Schmetterlingstanz. Musik mit Kindern, 71, 44-46.

Gründler, B. (2019). Willkommen auf dem Schloss. Musik mit Kindern, 70, 46-47.

Gründler, B. (2019). Eichhörnchentanz. Musik mit Kindern, 70, 28-29.

Gründler, B. (2019). Warm up. Musik mit Kindern, 70, 8-9.

Gründler, B. (2019). Ohrenspitzer und Muntermacher. 24 Lieder zum Singen, Bewegen, Spielen, Hören und Musizieren für 4- bis 9-jährige Kinder. Belp: Helbling.

Gründler, B. (2019). En bsundere Huet. Musik mit Kindern, 69, 28-31.

Hansen, H., Kübler, M. & Sehrer, A. (Hrsg.). (2018). Clevere Aufgaben. Bausteine der Unterrichtsentwicklung. Bern: hep.

Hartmann, W., Jurjevic, D., Senn, F., Waldvogel, B. & Zuberbühler U. (2018). connected (Band 1), Zürich: Lehrmittelverlag.

Hollenweger, J. & Krompák, E. (2018). UNICEF teacher manual of school-based and classroom-based activities to support all learners. https://www.unicef.org/serbia/sites/unicef.org.serbia/files/2018-10/Teacher_manual.pdf (Zugriff am 28.10.2019).

Krompák, E. (2018). Exploration der urbanen semiotischen Landschaft. The benefits of linguistic landscape in language learning. Grundschulmagazin Englisch, 37-38.

Krompák, E. (2018). Linguistic Landscape im Unterricht. Das didaktische Potenzial eines soziolinguistischen Forschungsfelds. Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung, 36 (2), 246-261.

Krompák, E. & Bender, U. (2019). Doing school Ð Wie Schule im Kindergartenalltag konstruiert wird. In J. Hangartner, M. Jäger, M. Kuhn, A. Sieber & G. Unterweger (Hrsg.), Zwischen institutioneller Regulierung und Selbstbestimmung. Ethnographische Beiträge zu Kindheit(en) in der Schweiz (S. 27-43). Wiesbaden: Springer VS.

Krompák, E. & Meyer, S. (2018). Translanguaging and the negotiation of meaning. Multilingual signage in a Swiss linguistic landscape. In G. Mazzaferro (ed.), Translanguaging as everyday practice (pp. 235-255). Dordrecht: Springer.

Krompák, E. & Preite, L. (2018). Legitime und illegitime Sprachen in der Migrationsgesellschaft. In A. Ballis & N. Hodaie (Hrsg.), Perspektiven auf Mehrsprachigkeit. Individuum, Bildung, Gesellschaft (S. 279-295). Berlin u.a.: de Gruyter.

Kübler, M. (2018). Blitz und Donner ... noch mal. SCHULE konkret, 7, 18-21.

Kübler, M. (2018). Clevere Lernaufgaben – Die Rolle von guten Lernaufgaben für den kompetenzorientierten Unterricht – Denkarbeit statt Beschäftigung. In H. Hansen, M. Kübler & A. Sehrer (Hrsg.), Clevere Aufgaben. Bausteine der Unterrichtsentwicklung (S. 67-95). Bern: hep.

Kübler, M. (2018). Zeit, Dauer und Wandel verstehen – Geschichte und Geschichten unterscheiden – Historisches Denken bei 4- bis 11-jährigen Kindern. In M. Adamina, M. Kübler, K. Kalcsics, S. Bietenhard & E. Engeli (Hrsg.), «Wie ich mir das denke und vorstelle ...» Vorstellungen von Schülerinnen und Schülern zu Lerngegenständen des Sachunterrichts und des Fachbereichs Natur, Mensch, Gesellschaft (S. 231-252). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Kübler, M. (2019). Engel – immer und überall. 4 bis 8. Fachzeitschrift für Kindergarten und Unterstufe, 7, 10-11.

Kübler, M. (2019). Kleines Spiel, grosse Bedeutung. Spiel, Gesellschaft, Wirtschaft. 4 bis 8. Fachzeitschrift für Kindergarten und Unterstufe, 5, 30-31.

Kübler, M. (2019). Diversität und die Entwicklung des Zeitbewusstseins bei Kindern. In B. Alavi, S. Barsch, C. Kühberger & M. Lücke (Hrsg.), Handbuch Diversität im Geschichtsunterricht – Zugänge zu einer inklusiven Geschichtsdidaktik (S. 259-268). Schwalbach/T: Wochenschau.

Kübler, M. (2019). Spielen und Lernen verbinden – mit spielbasierten Lernumgebungen. SCHULE konkret, 4, 4-9.

Kübler, M. (2019). Rüstungen – früher und heute. SCHULE konkret, 3, 10-13.

Kübler, M., Hansen, H. (2018). Einleitung: Vom Lehrplan zu cleveren Aufgaben – Bausteine der Unterrichtsentwicklung. In H. Hansen, M. Kübler & A. Sehrer (Hrsg.), Clevere Aufgaben. Bausteine der Unterrichtsentwicklung (S. 11-18). Bern: hep.

Rüdisüli, C. & Di Sario, S. (2019). Den Alltag spielen. 4 bis 8. Fachzeitschrift für Kindergarten und Unterstufe, 3, 6-7.

Späni, L. (2019). Der gute Ton. Didaktische Randbemerkungen mit Spannungsrissen. Werkspuren. Fachzeitschrift für Vermittlung von Design und Technik, 3, 36-39.

Waldvogel, B. (2018). Phänomenen der Informatik auf der Spur. In H. Hansen, M. Kübler & A. Sehrer (Hrsg.), Clevere Aufgaben. Bausteine der Unterrichtsentwicklung (S. 117-130). Bern: hep.

Waldvogel, B. (2019). Makerspace light – ein niederschwelliger Einstieg. In S. Ingold, B. Maurer, & D. Trüby (Hrsg), Chance Makerspace – Die Maker-Idee trifft auf die Schule (S. 174-190). München: kopaed.

Referate an wissenschaftlichen Kongressen und Tagungen

Krompák, E., Camilleri Grima, A. & Farrugia, M.T. (2018). Making the curriculum visible. A schoolscape study from Switzerland and Malta. Paper presented at the International Conference «Teacher Education and Educational Research in the Mediterranean», 08.-9.06.2018, University of Malta, Malta.

Krompák, E., Straszer, B. & Fernández-Mallat, V. (2018). Interactional approaches in linguistic landscape research. Paper presented at the Second International Conference of Sociolinguistics (ICS2), Eötvös Loránd University, 06.-8.09.2018, Budapest, Hungary.

Krompák, E. (2019). Diglossia and local identity: Swiss German in the linguistic landscape of Kleinbasel. Paper presented at the International Conference on Asian Linguistic Anthropology CALA, PaññĐsĐstra University of Cambodia, 23.-26.01.2019, Siem Reap, Cambodia.

Krompák, E. (2019). Translanguaging in higher education in Switzerland: Reconstruction of translingual practices and diglossic linguistic identity. Paper presented at the International Conference «The various guises of translanguaging», University of Ghent, 01.07.2019, Ghent, Belgium.

Krompák, E. (2019). Visibility and vitality of non-official languages of superdiverse Kleinbasel in multilingual Switzerland. Paper presented at the International Conference «Languages in an Open World – LOW», University of Graz, 20.-22.11.2019, Graz, Austria.

Kübler, M. (2019). Historische Kompetenzentwicklung vom Kindergarten bis zur 6. Klasse im neuen Lehrplan 21 der Schweiz – Von der Empirie zum Lehrplan. Referat an der Tagung «Historisches Lernen in der Primarstufe: Standpunkte – Herausforderungen – Perspektiven», Universität Salzburg, 09.-10.05.2019, Salzburg, Österreich.

Kübler, M., Rüdisüli, C. & Di Sario, S. (2019). Spielbasierte Lernumgebungen bei 4- bis 8-jährigen Kindern im Sachunterricht. Referat am Jahreskongress der Gesellschaft der Didaktik des Sachunterrichts, Universität Lüneburg, 08.03.2019, Lüneburg, Deutschland.

Lowing, K. & Krompák, E. (2018). A comparison of Scots and Swiss German in «superdiverse» educational spaces. Paper presented at the International Conference «Multilingual Education in Linguistically Diverse Contexts», 30.-31.08.2018, University of Malta, Malta.

Meyer, S. & Krompák, E. (2018). Multilingual campaign for emergency: Networks of translanguaging in production and reception of multilingual signs. Paper presented at the TLANG «Translation and Translanguaging» Conference, 28.-29.03.2018, University of Birmingham, UK.

Rüdisüli, C. (2018). Toy-free kindergarten: The effect on creativity and problem-solving in children between four and six years. Poster presented at the Early Childhood Education Research (ECER) 2018, University of Education Weingarten, 11.-13.04.2018, Weingarten, Deutschland.

Rüdisüli, C. & Burmeister, C. (2018). Promoting the linear number representation by 4-year-old children through playing number board games – which pre-knowledge is necessary? Paper presented at the Third Jean Piaget Conference. The origin of number, University of Geneva, 27.-29.06.2018, Genf, Schweiz.

Rüdisüli, C., Kübler, M. & Di Sario, S. (2019). Spielbasierte Lernumgebungen im Zyklus 1. Eine Theorie- und Methodenbildungsuntersuchung. Referat am Internationalen Bodensee-Symposium frühe Kindheit «Spielen ist Lernen! Aber wie geht das?», Pädagogische Hochschule Thurgau, 14.06.2019, Kreuzlingen, Deutschland.

Rüdisüli, C. (2019). Spielbasierte Lernumgebungen im Zyklus 1. Referat an der Tagung SGL Bildung junger Kinder, Pädagogische Hochschule Graubünden, 30.08.2019, Chur, Schweiz.

Rüdisüli, C. (2019). Spielbasierte Lernumgebungen im Zyklus 1. Vortrag an der Tagung «Individualisierung im Spannungsfeld von Instruktion und Konstruktion» der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL), Arbeitsgruppe Bildung junger Kinder, Pädagogische Hochschule Chur, 30.08.2019, Chur, Schweiz.

Rüdisüli, C. (2019). Spielbasierte Lernumgebungen im Zyklus 1. Eine Theorie- und Methodenbildungsuntersuchung. Vortrag am Internationalen Bodensee-Symposium Frühe Kindheit «Spielen ist Lernen! Aber wie geht das?», Pädagogische Hochschule Thurgau, 14.-15.06.2019, Kreuzlingen, Schweiz.

Waldvogel, B. (2019). Informatikwissen im Schulalltag sichtbar machen. «Wie funktioniert das Internet?» in Kinderzeichnungen. Referat an der 18. GI-Fachtagung Informatik und Schule, «Informatik für alle». Technische Universität Dortmund, 16.-18.09.2019, Dortmund, Deutschland.

Viel Betrieb im Weiterbildungsbereich

DR. GERDA BUHL PROREKTORIN WEITERBILDUNG UND DIENSTLEISTUNGEN

Die PHSH bietet ausgewählte Weiterbildungen für Lehrpersonen im Kanton Schaffhausen an. Die Nachfrage nach Kursen und die Weiterbildungsaktivität der Lehrpersonen haben enorm zugenommen. 2019 wurden 195 Kurse mit insgesamt 3200 Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgeführt. Diese grosse Zahl ist erfreulich, aber gleichzeitig eine Herausforderung. Die meisten Kurse zielten auf die Umsetzung des Lehrplans ab (er wurde im Sommer 2019 eingeführt) und vermittelten den Lehrpersonen pädagogisches, didaktisches und fachdidaktisches Hintergrundwissen und praxisnahe Umsetzungshilfen. Da viele neue Lehrmittel auf dem Markt sind, gab es viele Einführungskurse zu Lehrmitteln wie z.B. «NaTech» (NMG), «Alltagsstark» (WAH), «Connected» (Medien und Informatik), «Diercke» (Geografie) und «Zeitreise» (Geschichte).

Die meisten Kurse zielten auf die Umsetzung des Lehrplans ab.

MIA-Kurse

In den Frühlingsferien 2019 wurden im Rahmen der Weiterbildung im Bereich Medien und Informatik erstmals die MIA-Grundlagenmodule durchgeführt. Insgesamt nahmen während der drei Tage rund 550 Lehrpersonen daran teil, was ungefähr der Hälfte aller weiterbildungspflichtigen Lehrpersonen im Kanton entspricht. Wie die Rückmeldungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zeigen, wurden die Ziele gut erreicht. Die Zufriedenheit mit den Kursen war gross. Je nach Kurs waren ein Drittel bis die Hälfte aller Kursbesucherinnen und -besucher sehr zufrieden mit der Durchführung und dem Inhalt, weitere 40 – 57% waren zufrieden. Zur Vertiefung der Inhalte wurden in den Sommerferien die MIA-Wahlmodule für alle Zyklen durchgeführt, auch hier mit Erfolg.

Tagung «Spielbasierte Lernumgebungen»

Am 8. August 2019 fand die Tagung zum Thema «Spielbasierte Lernumgebungen – Spielen und Lernen im 1. Zyklus» statt. 80 Lehrpersonen nahmen an der Tagung teil und suchten Antworten auf die Fragen: Wie können Spielen und Lernen verbunden werden? Welche empirischen Ergebnisse gibt es zum spielbasierten Lernen? Wie lassen sich spielbasierte Lernumgebungen im Kindergarten und in der Unterstufe im Unterricht konkret umsetzen? Die Tagung fand grossen Anklang und trug entscheidend dazu bei, die Bedeutung des spielbasierten Lernens im Zyklus 1 auch über den Schuleintritt hinaus zu stärken.

Didaktisches Zentrum

Das Didaktische Zentrum erfreute sich auch im abgelaufenen Studienjahr grosser Beliebtheit. Es wird von Lehrpersonen und Studierenden rege genutzt. Insbesondere die Lernkisten und Übungsmaterialien sind sehr gefragt. Neue Lernkisten gibt es für die Informatische Bildung im Zyklus 1, die so genannten Minibiber-Koffer. Zur mathematischen Frühförderung steht neu die Lernkiste zur spielintegrierten Matheförderung (SpiMaF) mit vielen Mathespielen aus dem Buch «Mehr ist mehr» für den Kindergarten zur Verfügung. Neu informiert das Didaktische Zentrum mit einem viermal jährlich erscheinenden Newsletter: Die Benutzerinnen und Benutzer werden über Öffnungszeiten, neue Medien oder über die aktuelle Ausstellung orientiert und erhalten Tipps zur Recherche. Unter den 900 aktiven Benutzerinnen und Benutzern stammen 72% aus dem Kanton Schaffhausen. Im abgelaufenen Studienjahr wurden rund 27500 Ausleihen getätigt. Der Bestand beläuft sich auf 26000 analoge Medien, 75000 E-Books des PHSH-relevanten Profils (auf externen Plattformen) und 1000 E-Filme (Schulfilme im Netz).

Wie die Rückmeldungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zeigten, wurden die Ziele gut erreicht.

Beratungszentrum Medien und Informatik

Für die Unterstützung der Schulen und Lehrpersonen im neuen Modullehrplan Medien, Informatik und Anwendungen gibt es seit Oktober 2019 an der PHSH ein Beratungszentrum Medien und Informatik für Lehrpersonen. Es bietet Beratung und Unterstützung zur Veränderung des Unterrichts aller Fächer im Zuge der Digitalisierung an. Das Beratungszentrum gibt aber auch konkrete Hilfestellung bei den Umsetzungsprojekten aus den MIA-Wahlmodulen. Wie das Didaktische Zentrum ist das «Beratungszentrum Medien und Informatik» für alle Schaffhauser Lehrpersonen konzipiert.

DaZ-Ausbildung

Bevor die neu konzipierte Ausbildung für Deutsch als Zweitsprache angeboten wird, wurden die DaZ-Lehrpersonen, welche die bisherige Ausbildung absolviert haben, weiterqualifiziert. Die Nachfrage nach den Überführungslehrgängen war gross, sodass beide Lehrgänge bereits nach kurzer Zeit ausgebucht waren. Die neue Ausbildung für Deutsch als Zweitsprache beginnt im Herbst 2020.

Umsetzung des TOLV-Angebots 50+

Das TOLV-Angebot 50+ (TOLV steht für Timeout Lernvikariat) wurde im Februar 2019 mit 14 Lehrpersonen des 1. und 2. Zyklus' durchgeführt. Unter dem Thema «Gesund bleiben im Beruf» nahmen die Lehrpersonen unter anderem am Trainingsprogramm «Stark im Stress» teil und konnten nach dieser Weiterbildungszeit wieder mit Elan in den Schulalltag zurückkehren.

SCHILW-Angebote der PHSH

Besonders erwähnenswert ist der Ausbau der SCHILW-Kurse. Für die Schulen wurden viele abholbereite Kurse für «Schulinterne Weiterbildung» von Dozierenden konzipiert, darunter solche mit fachdidaktischen Schwerpunkten. Diese Kurse helfen den Schulteams ganz konkret bei der Umsetzung des Lehrplans. Sie können ohne viel organisatorischen und administrativen Aufwand gebucht und durchgeführt werden.

Qualitätsmanagement auf dem Prüfstand

ANNEMARIE LOOSLI-LOCHER BEAUFTRAGTE QUALITÄTSMANAGEMENT

Ein Qualitätsmanagement (QM) besteht aus verschiedenen Elementen, die aufeinander bezogen sind und sinnvoll zusammenspielen müssen. Nur so entfaltet das QM eine Kraft, die dazu beiträgt, eine Organisation zielgerichtet weiterzuentwickeln. An der PHSH haben wir über die Jahre verschiedene solcher Elemente eines QM aufgebaut und setzen diese erfolgreich ein, um datenbasiert und erkenntnisreich auf die vielfältigen Bedürfnisse von Studierenden, Mitarbeitenden und dem Umfeld reagieren zu können. Was bisher noch fehlte, war eine umfassende schriftliche Darlegung unseres QM.

Diese wurde nun im Berichtsjahr erarbeitet unter dem Titel «Das Qualitätsmanagement an der PHSH: Grundlagen und Bausteine». Anfang 2019 ist das Dokument von der Hochschulleitung verabschiedet worden. Darin werden als Erstes die Begrifflichkeiten zum QM dargelegt und in ein Modell gefasst. Das stellt die «Grundlagen» dar. Als «Bausteine» sind die Kriterien und Teilkriterien des Qualitätssicherungssystems aufgeführt. Daran zeigen wir, wie an der PHSH die Qualität überprüft wird. Das bekannte EFQM-Modell[1] haben wir als Rahmen dafür herangezogen. Das scheint uns passend, um wirklich alle Aspekte einer Organisation im Blick zu haben.

Aktuell sind wir daran, unsere Prozesslandkarte einer gründlichen Prüfung zu unterziehen.

Solide Grundlage

Mit diesem Grundlagendokument als Basis wollen wir nun weiterarbeiten. Ähnlich wie im Hausbau, wo man auf dem Fundament Mauern errichtet oder Böden einzieht, um das ganze Gebäude zu erstellen, werden wir unsere bisherigen und die neuen Qualitätsaktivitäten in unserem QM-Modell einordnen, so dass ein kohärentes Ganzes entsteht.

Beispielsweise sind wir aktuell daran, unsere bisherige Prozesslandkarte einer gründlichen Prüfung zu unterziehen und zu überarbeiten. So lässt sich Transparenz und Sicherheit schaffen für die Mitarbeitenden in ihrem täglichen Tun: Wer macht was und wie? Wer ist verantwortlich? Wie zeigen wir, wie das bei uns läuft? Läuft es effizient? Solchen Leitfragen stellen wir uns, diskutieren diese und vereinbaren Lösungen, die wir dann festhalten und als verbindlich erklären. Anfang 2020 werden wir diese Überarbeitung abschliessen. Entsprechend wird auch unser Prozessportal strukturiert sein.

Peer-Review

Jede Organisation muss ihr QM selber, aus sich heraus, entwickeln. Damit man mit der Zeit nicht «betriebsblind» wird, gilt auch für ein QM, wie für andere Bereiche der Organisation, dass man es evaluiert. Ein bekanntes Verfahren dafür ist die Peer-Review, wo zwei Partner (z.B. zwei Pädagogische Hochschulen) sich gegenseitig in vereinbarten Bereichen austauschen und einander ein Feedback geben. Für unsere Überprüfung des QM haben wir einen etwas anderen Weg gewählt und uns ein Expertenfeedback geholt. Ende September fand ein halbtägiger Workshop mit Teilnehmenden der PHSH aus allen Bereichen statt, bei dem uns zwei Expertinnen auf dem Gebiet «QM an Hochschulen» ihre Eindrücke zu unserem QM in einer Stärke/Schwäche-Analyse darlegten. Sie hatten vorgängig zentrale QM-Dokumente der PHSH studiert und sich im Abgleich mit den Standards der Institutionellen Akkreditierung ihr Urteil über den Stand des QM gebildet.

Die Teilnehmenden fokussierten in einer Schlussrunde Bereiche, die prioritär anzugehen sind. Beispielsweise gilt es, verstärkt und umfassender als bisher alle Personengruppen der PHSH, insbesondere die Studierenden, beim Prozess der Qualitätsentwicklung «mitzunehmen». Jede Person soll verstehen, warum und wie wir evaluieren und wie die Resultate für die Entwicklungen der Leistungsbereiche verwendet werden. Die einzelnen Qualitätsaktivitäten müssen zudem für alle sichtbar in ein Gesamtbild zusammengefügt werden.

Aus meiner Sicht war das Spiegeln unseres QM mittels Expertise der beiden Fachfrauen, die sich als «critical friends» verstanden und auch so agierten, sehr Gewinn bringend. Das Feedback gibt uns Sicherheit in der weiteren Massnahmenplanung und stärkt uns durch die Einsicht, dass wir mit unserem QM auf gutem Weg sind.

—

1 Das EFQM umfasst die Bereiche Führung, Mitarbeiter, Politik und Strategie, Ressourcen, Partner und Prozesse sowie Messgrössen und Leistungsindikatoren zu Mitarbeitern, Kunden, Gesellschaft und Schlüsselergebnissen.

Verabschiedungen und Begrüssungen

LISELOTTE WIRZ PROREKTORIN AUSBILDUNG

Verabschiedungen

Prof. Dr. Angelika Beranek
Dozentin Medien und Informatik

Angelika Beranek wurde 2013 als Dozentin für Medien und Informatik an die PHSH gewählt und hat während sechs Jahren den Fachbereich Medien und Informatik mitgeprägt und weiterentwickelt. Ihr breites Ausbildungs- und Tätigkeitsprofil brachte sie Gewinn bringend in die Lehre ein und gestaltete Vorlesungen und Seminare, die auf dem aktuellsten Stand der Wissenschaft basierten und die mit vielen praktischen Beispielen angereichert waren. Da Angelika Beranek an der Uni München eine Fakultätsleitung übernimmt, muss sie die Tätigkeit als Dozentin an der PHSH aufgeben. Wir gratulieren Angelika Beranek zu ihrer Berufung und danken ihr herzlich für ihre erfolgreiche Tätigkeit an der PHSH. Wir wünschen ihr für die Zukunft alles Gute.

Marion Graf
Dozentin Französisch-Sprachkurs DALF C1

Marion Graf leitete während 16 Jahren (2003 bis 2019) die Sprachkurse DALF C1 an der PHSH. Als gebürtige Neuenburgerin mit einem eindrücklichen beruflichen Hintergrund konnte sie die Studierenden für die französische Sprache begeistern und gezielt auf die Sprachprüfung vorbereiten. Ihr Engagement galt auch der Hochschulentwicklung. So setzte sie sich unter anderem mit Herzblut für den Dialog und für Austauschprojekte mit dem Welschland ein.
Mit Marion Graf wirkte an der PHSH eine anerkannte Übersetzerin von russischer Poesie in die französische Sprache. Marion Graf ist Herausgeberin der angesehenen Fachzeitschrift «Revue de Belles-Lettres». Wir sind stolz, Marion Graf in den Annalen der PHSH zu wissen, und danken ihr herzlich für ihr langjähriges Mitwirken an der PHSH. Die Zusammenarbeit und der Austausch mit ihr waren stets befruchtend. Für ihren neuen Lebensabschnitt und ihr weiteres Wirken wünschen wir ihr alles Gute.

Dr. Michèle Hubmann Trächsel
Dozentin Recht

Michèle Hubmann Trächsel unterrichtete in der Lehrerbildung des Kantons Schaffhausen von 1996 bis 2019 das Modul Recht. Die ersten Jahre tat sie dies am Pädagogischen Seminar und danach an der Pädagogischen Hochschule. Sie befähigte die Studierenden, mit rechtlichen Fragestellungen im Volksschulbereich umzugehen und Unterstützungsangebote zu nutzen. Als Rechtsanwältin und Mediatorin mit einem grossen Erfahrungshintergrund gelang es ihr gut, die angehenden Lehrpersonen für rechtliche Grundlagen und entsprechend professionelles Verhalten zu sensibilisieren.
Wir danken Michèle Hubmann Trächsel herzlich für ihre langjährige Tätigkeit in der Lehre und ihre Unterstützung im Rahmen der Entwicklung der PHSH. Wir wünschen ihr für die kommenden beruflichen Herausforderungen alles Gute.

Herzlich bedanken möchten wir uns auch bei folgenden Kolleginnen und Kollegen, die 2018/2019 die Pädagogische Hochschule Schaffhausen verlassen haben, um andere Herausforderungen anzunehmen. Wir wünschen ihnen ebenfalls alles Gute für die Zukunft:
Eva Engeli, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Forschung und Entwicklung
Raphael Gschwend, Dozent Sonderpädagogik
Franz Hellmüller, Dozent Instrumentalunterricht Gitarre

Begrüssungen

Verschiedene Personen haben 2019 ihre Tätigkeit an der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen aufgenommen. Wir wünschen allen viel Freude und Erfüllung bei ihrer neuen Tätigkeit und freuen uns auf die Zusammenarbeit mit ihnen:
Andreas Brugger, Leiter Beratungszentrum Medien und Informatik
Carlo Della Chiesa, Dozent Gestalten
Sandrine Gibeaux, wissenschaftliche Mitarbeiterin Französisch-Sprachkurs DALF C1
Evelyn Kallweit, Dozentin Bildung und Erziehung, Mentorin
Nadja Paillard, Beratungszentrum Medien und Informatik, Zyklus 1
Lisa Wepfer, wissenschaftliche Mitarbeiterin Bildung und Erziehung, Mentorin

Dr. Edina Krompák
Leiterin Abteilung Forschung und Entwicklung

Am 1. September 2019 hat Edina Krompák die Leitung der Abteilung Forschung und Entwicklung an der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen übernommen.
Frau Krompák war Dozentin an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW). Sie steht kurz vor dem Abschluss ihrer Habilitation an der Universität Basel im Bereich Mehrsprachigkeit. 2017 war sie interimistisch Leiterin der Professur Schulpädagogik an der PH FHNW. Frau Krompák studierte Erziehungswissenschaften an der Universität Zürich, wo sie 2009 promovierte.
Edina Krompák ist schweizerisch-ungarische Doppelbürgerin, verheiratet und Mutter zweier Kinder. Wir freuen uns, dass wir mit Edina Krompák eine ausgewiesene Expertin gewinnen konnten. Wir wünschen ihr für ihre Arbeit an der PHSH Erfolg und Befriedigung.

Diplomierte H16 und deren Schlussarbeiten

Kindergartenstufe und Kindergarten-/Unterstufe

Tina Güntert, Cornelia Heil, Jasmin Marthaler, Nora Mazzeo, Salome Dällenbach, Martina Denzler, Stefanie Ammann, Denise Ersahin-Keller (stehend, von links).

Theres Arm, Noëlle Raisic, Tobias Huber, Michelle Stoll, Nadine Schlatter, Andrea Wiehl, Laura Jäggi (sitzend, von links).

Primarstufe

Debora Knuchel, Elian Häller, Alexandra Meissner, Sigrun Scherrer, Annette Ulrich, Armon Mändli, Demian Schlatter, Raffaela Mändli, Muriel Odermatt, Andrej Bosnjak, Christine Duer, Andreas Gaberthüel, Lea Bancroft, Cédric Peyer, Rahel Frei, Martin Schnetzler, Victoria Graf, Fabio Di Palma, Tugba Yurtseven, Gwendoline Aerne (stehend, von links).

Finn Spörndli, Lea Götz, Bajka Furrer, Céline Schmalfuss, Milena Schraff, Sämi Gutknecht, Thierry Donzé, Romina Zuberbühler, Dario De Pasquale, Ramona Disha (sitzend, von links).

Studienrichtung Kindergartenstufe

Arm	Theres	Mehr als «Point & Click» – Keine Angst vor Medienbildung im Kindergarten
Dällenbach	Salome	Blickfang – Sinnesspiele zur Förderung der Selbst- und Sozialkompetenzen im Kindergarten
Denzler	Martina	Musik und Konzentration – Wirkung von Musik und Bewegung auf Kindergartenkinder
Jäggi	Laura	Mehr als «Point & Click» – Keine Angst vor Medienbildung im Kindergarten
Mazzeo	Nora	Umgang mit dem Tod im Zyklus 1
Raisic	Noëlle	Der grosse Schritt in eine neue Welt – Wie kann ein reibungsloser Übergang vom Kindergarten in die Schule gestaltet werden?
Schlatter	Nadine	Erzählkunst – Eine Analyse der Qualitätsmerkmale von «gutem und fesselndem» Erzählen durch eine Lehrperson
Stoll	Michelle	Das Puppenhaus – ein Kinderspiel?!

Kindergarten- und Unterstufe

Ersahin-Keller	Denise	Kunstwerkstatt im Klassenzimmer
Güntert	Tina	Klassengeist – Durch Intervention aus einer Klasse eine Gemeinschaft bilden
Marthaler	Jasmin	Klassengeist – Durch Intervention aus einer Klasse eine Gemeinschaft bilden

Primarstufe

Bancroft	Lea	Musik als Mittel zur fächerübergreifenden Förderung der Lernmotivation und des Lernerfolgs
Bosnjak	Andrej	Vokabellernen: Kopf, Herz und Tablet?
Di Palma	Fabio	Ramadan in der Schule
Disha	Ramona	«Wertvoll» unterrichten – Eine Unterrichtsreihe zur Werteerziehung in der Mittelstufe
Donzé	Thierry	Selbstkompetenz in der Kampfkunst
Duer	Christine	Der grosse Schritt in eine neue Welt – Wie kann ein reibungsloser Übergang vom Kindergarten in die Schule gestaltet werden?
Frei	Rahel Simona	Fasnacht als vielfältige Lerngelegenheit
Furrer	Bajka	Von Erfahrung geprägt – Wahrnehmung von und Umgang mit Stärken und Schwächen von Schülerinnen und Schülern
Gaberthüel	Andreas	Programmieren auf der Primarstufe
Götz	Lea	Sanibonani e Africa! Die Lebenswelt südafrikanischer Kinder
Graf	Victoria	Die Leseflüssigkeit trainieren
Mändli	Armon	Identitätsbildung im Unterricht
Mändli	Raffaela	Ramadan in der Schule
Meissner	Alexandra	Kinder als Zielgruppe der Werbung – Wie beeinflusst das Marketing von Ferrero das Verhalten der Kinder?
Odermatt	Muriel	Achtung, fertig, LOA! Wie kann eine Lehrperson den lösungsorientierten Ansatz erfolgreich mit Schülerinnen und Schülern in der Primarschule anwenden?
Peyer	Cédric	Das limbische System als Schlüssel zum Schulerfolg?
Scherrer	Sigrun	Das Kunstmuseum als Inspirationsquelle für den BG-Unterricht
Schlatter	Demian	Clevere Aufgaben zum Thema Römer
Schmalfuss	Céline	schulHAUSaufgaben? Eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Ansichten zur aktuellen Diskussion
Schnetzler	Martin	Schaffhauser Leitfaden zur Begegnung mit Religionsgemeinschaften
Schraff	Milena	Spielen und spielen lassen: Der Homo ludens – eine Spurensuche im Schulalltag
Spörndli	Finn Mali	Bedürfnisse und Ressourcen gehörloser Eltern in der Regelschule
Ulrich	Annette	Mütze ab vor der Klassenlektüre – Erstellung von Aufgaben zur Förderung überfachlicher Kompetenzen anhand der Klassenlektüre «Tommy Mütze»
Yurtseven	Tugba	Ressourcenorientierung bei jugendlichen Flüchtlingen mit Hilfe des Theaters
Wehrli	Fabio	Förderung von prosozialem Verhalten in der Schule und die Rolle der Empathie
Zuberbühler	Romina	Frustrationstoleranz – Aufbau und Förderung im Kindheitsalter

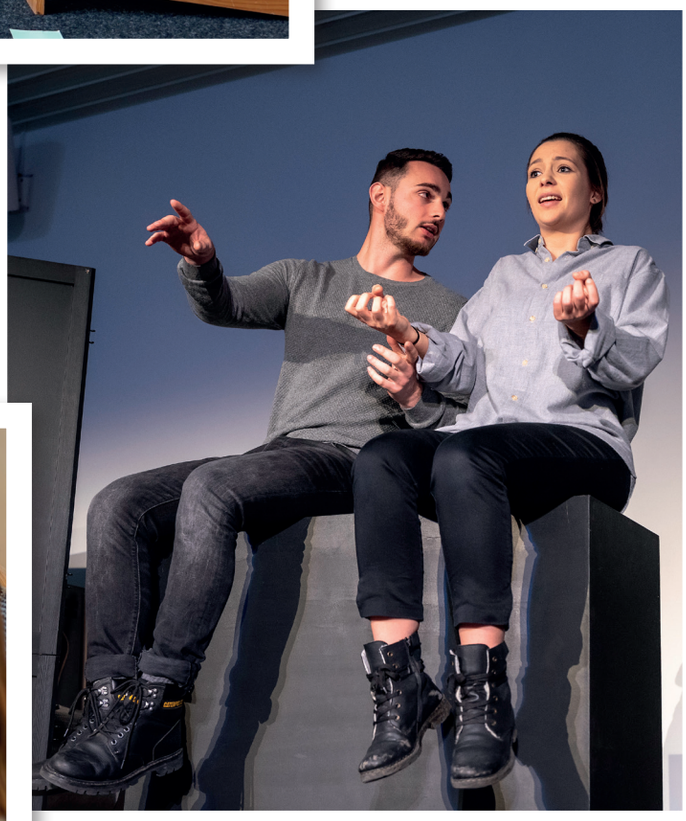
Impressionen 2018 – 2019

Angehörige im Foyer vor der Diplomfeier.

Rektor Thomas Meinen bei der Diplomübergabe.

Die Diplomierten beim Schlusslied an der Diplomierung.

Studentinnen am PHSH-Konzert.



Szene aus der Aufführung der Studierenden im Theater-Modul 2018.

Angeregte Gespräche bei der Vernissage der Bachelorarbeiten.

Die Dozierenden während der PHSH-Tage auf der Empore des Berner Münsters.

Rektor Thomas Meinen verabschiedet Dozentin Marion Graf.

Eintauchen in die Lebenswelt von Kindern im Modul «Auftrittskompetenz 2»

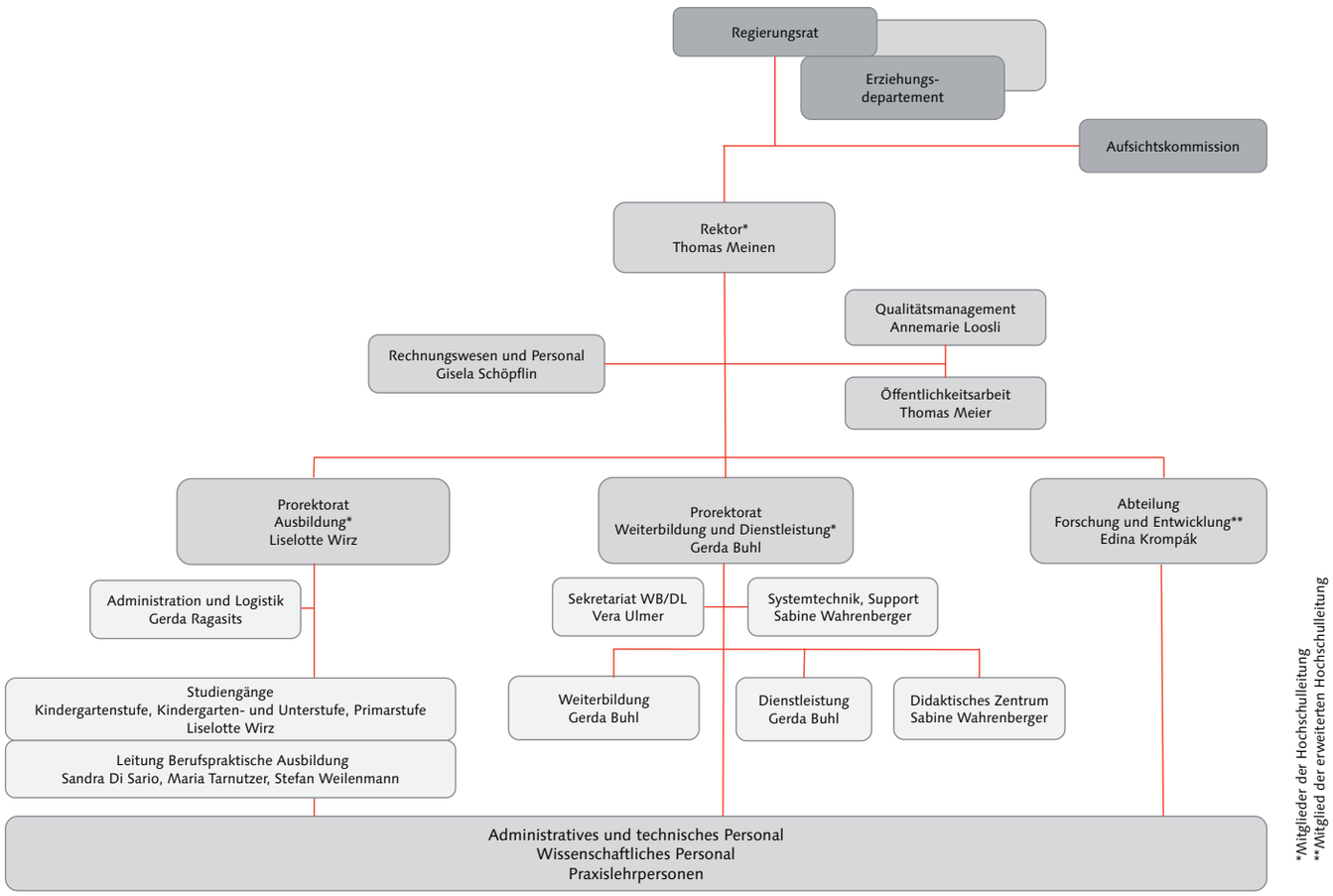
Projekttage 2018 zur Thematik von «Leben 2.0».

Weihnachtssingen des PHSH-Chors zusammen mit dem Unterstufenchor des Schulhauses Silberberg.

Kontaktveranstaltung: Studierende treffen Schulbehördemitglieder.

Intensiver Austausch von Teilnehmerinnen der Tagung «Spielbasierte Lernumgebungen».

Leistungsbereiche und Organigramm der PHSH



Zahlen zur PHSH

Anzahl Studierende an der PHSH, Stand Oktober 2019

Studiengänge	Kindergartenstufe			Kindergarten-/Unterstufe			Primarstufe			Spez. Studiengänge			Gesamttotal
	Weiblich	Männlich	Total	Weiblich	Männlich	Total	Weiblich	Männlich	Total	Weiblich	Männlich	Total	
1ph (H19)	2		**2**	12	1	**13**	32	10	**42**				**57**
2ph (H18)	8		**8**	9		**9**	31	4	**35**				**52**
3ph (H17)	4		**4**	6		**6**	28	7	**35**				**45**
Ausgleichmassnahme										5		**5**	**5**
Erweiterungsstudium										21	7	**28**	**28**
Stufenerweiterung										4		**4**	**4**
Master Sonderpädagogik*										1		**1**	**1**
Hörer/-in													**0**
TOTAL	**14**		**14**	**27**	**1**	**28**	**91**	**21**	**112**	**31**	**7**	**38**	**192**

Ausserkantonale und ausländische Studierende, Stand Oktober 2019

	BE	BL	SG	SZ	TG	ZH	Ausl.	Total	Gesamt	Anteil AK** + Ausl.
1ph (H19)	1	1			3	16	7	**28**	**57**	**49 %**
2ph (H18)			1		5	14	5	**25**	**52**	**48 %**
3ph (H17)				1	2	14		**17**	**45**	**38 %**
Ausgleichsmassnahme					1	2	1	**4**	**5**	**80 %**
Erweiterungsstudium					2	5	1	**8**	**28**	**29 %**
Stufenerweiterung						1		1	**4**	**25 %**
Master Sonderpädagogik*						1		**1**	**1**	**100 %**
Hörer/-in										**0 %**
TOTAL	**1**	**1**	**1**	**1**	**13**	**53**	**14**	**84**	**192**	**44 %**

* Studienauflage der HfH im Rahmen eines regulären Bachelorstudiums

**AK = ausserkantonale Studierende

Anzahl Dozierende inkl. Schulleitung	**44**
Anzahl Wissenschaftliche Mitarbeitende	**10**
Anzahl Assistierende	**1**
Durchschnittliches Pensum Dozierende	**39.62 %**

Stand Oktober 2019

Lehrerinnen- und Lehrer-Weiterbildung (LWB)

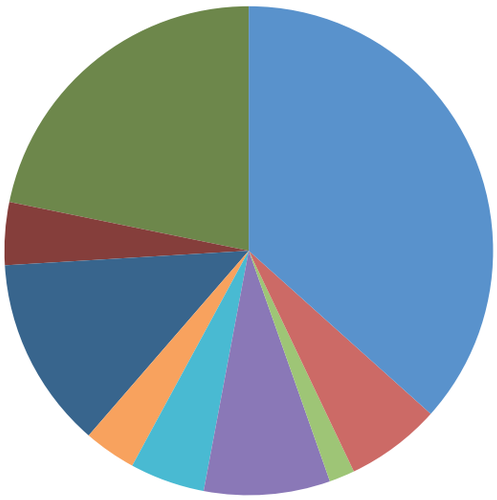
10	Mitglieder LWB-Kommission	3 100	Kursanmeldungen Programm 2019 (Stand Oktober 2019)
211	LWB- und SCHILW-Kurse 2019	29	Teilnahmen aus Schaffhausen an den swch.ch-Kursen 2019

Didaktisches Zentrum

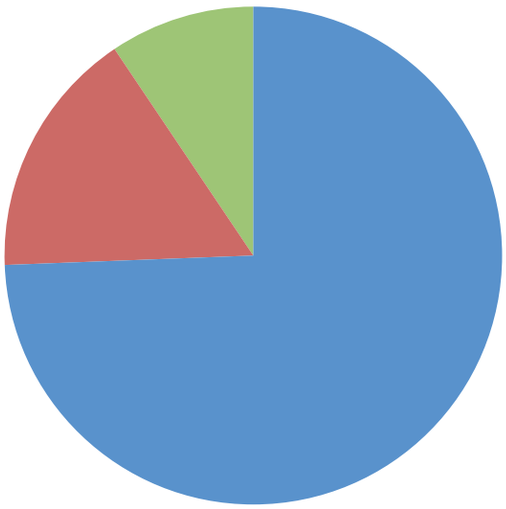
26 000	Analoge Medien	27 500	Ausleihen pro Jahr (analoge und digitale Medien)
1 000	E-Filme (Schulfilme im Netz)	900	Aktive Benutzer/-innen (seit 1.1.2019)
75 000	E-Books des PHSH-relevanten Profils (auf ext. Plattform)	72 %	Benutzer/-innen aus dem Kanton Schaffhausen
		28 %	Benutzer/-innen ausserhalb des Kantons Schaffhausen

Finanzrechnung

Aufwand 2018



Ertrag 2018

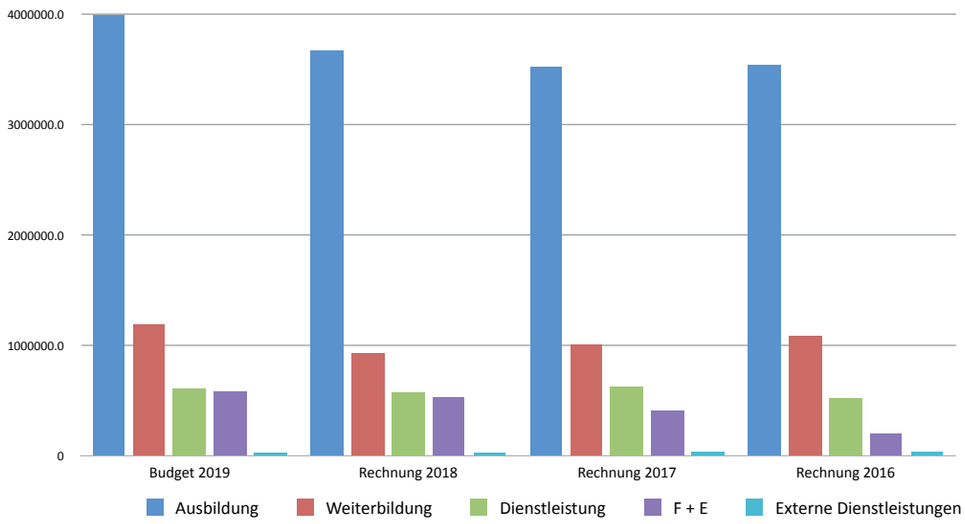


- Besoldungen Ausbildung inkl. Schulleitung
- Besoldungen Forschung + Entwicklung
- Besoldungen Administration Ausbildung + AK
- Besoldungen Weiterbildung
- Besoldungen Dienstleistungen
- Besoldungen Praxislehrpersonen
- Sozialleistungen /Übergangsrenten
- Weiterbildung
- Sachaufwand

- ausserkantonale Studiengelder
- andere Studiengebühren
- übrige Erträge

	Budget 2019	Rechnung 2018	Rechnung 2017	Rechnung 2016
Personalaufwand	4 399 500	4 144 701	3 961 606	3 834 316
Weiterbildung	535 000	346 038	357 177	423 948
Sachaufwand	1 478 600	1 235 922	1 276 524	1 119 954
Aufwand	**6 413 100**	**5 726 661**	**5 595 307**	**5 378 218**
Ausserkantonale Studiengelder	1 180 000	1 209 000	1 233 225	1 115 200
Andere Studiengebühren	250 000	262 930	240 300	242 195
Erträge Forschung und Entwicklung	60 000	61 313	20 863	
Übrige Erträge	132 000	91 841	1446 55	182 887
Ertrag	**1 622 000**	**1 625 084**	**1 639 043**	**1 540 282**
Aufwandüberschuss	**4 791 100**	**4 101 577**	**3 956 264**	**3 837 936**

Aufwand 2016 – 2019 nach Bereichen



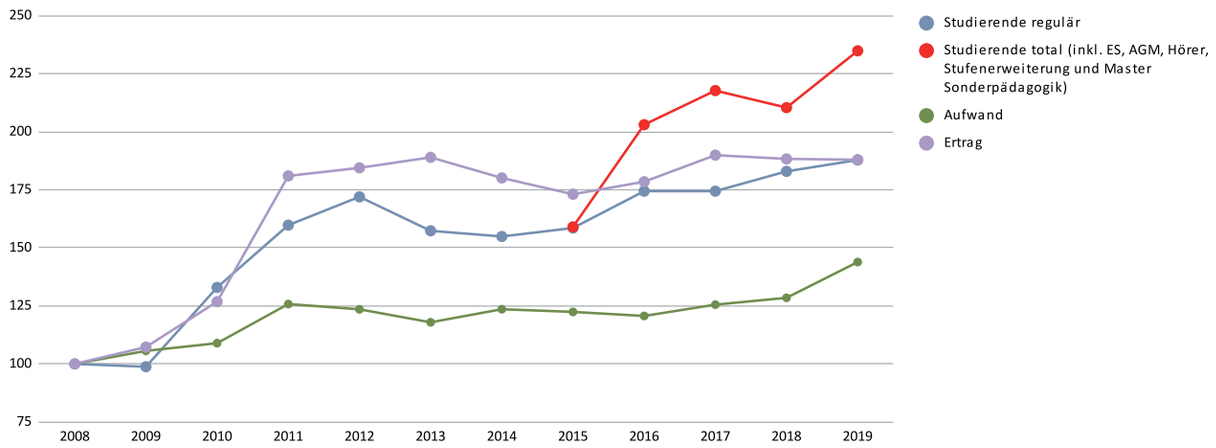
Kommentar zum Finanzteil

Die Rechnung 2018 schloss mit einem Aufwandüberschuss von Fr. 4 101 577.– ab, das Budget wurde um rund Fr. 581 000.– nicht ausgeschöpft. Dieses Ergebnis ist im Wesentlichen auf zwei Faktoren zurückzuführen: Für die Finanzierung der individuellen Weiterbildungen von Lehrpersonen waren Fr. 524 000.– budgetiert. Dieser Betrag wird von der PHSH verwaltet, die Ausschöpfung des Budgets ist abhängig von den Weiterbildungsaktivitäten der Lehrpersonen. Es sind daher gebundene Ausgaben. Sie beliefen sich im Jahr 2018 auf Fr. 340 000.–.
Auf der Einnahmenseite wurden auf Grund der Erfahrungswerte die Einnahmen durch die Vergütung der Studiengelder für ausserkantonale Studierende mit gut einer Million Franken veranschlagt. Der grosse Studienjahrgang 2018 mit einem höheren Anteil an ausserkantonalen Studierenden hat zu Einnahmen in der Höhe von Fr. 1 200 000.– geführt, also 200 000 Franken mehr als budgetiert.
Die restlichen Überschüsse resultieren aus Unterschreitungen der Budgetvorgaben, die im Rahmen der erwartbaren Schwankungen liegen.

Kommentar zu Kennzahlen Studierende

Im Vergleich zum Vorjahr hat die Zahl der regulär Studierenden nochmals leicht zugenommen und einen Höchststand von 154 erreicht. Bei den besonderen Studienprogrammen Facherweiterung (Erweiterungsstudium für die Lehrbefähigung in einem weiteren Unterrichtsfach) ist die Teilnehmerzahl von 16 auf 28 und bei der Stufenerweiterung (Erweiterungsstudium für die Lehrbefähigung in einer höheren Stufe) von 1 auf 4 gestiegen. Das Studienprogramm AGM (Ausgleichsmassnahmen für ausländische Lehrerinnen und Lehrer, die bei der EDK ein Gesuch zur schweizerischen Anerkennung ihres Lehrdiploms eingereicht haben) ist mit 5 Studierenden stabil, genauso wie das Studium zum Master in Sonderpädagogik mit einer Studentin.

Vergleich Entwicklung 2008 – 2019 Anzahl Studierende / Aufwand / Ertrag in Prozent



Im Vergleich zu 2008 hat sich 2019 die Anzahl der regulär Studierenden um 88% erhöht. Die starke Zunahme der Anzahl Studierenden im Jahr 2016 ist darauf zurückzuführen, dass erstmals auch die ausserordentlich Studierenden der Erweiterungsstudien (ES) und Ausgleichsmassnahmen (AGM) ausgewiesen wurden. Ab 2018 sind an der PHSH auch Studierende der Stufenerweiterung und des Masters Sonderpädagogik immatrikuliert. 2019 hat im Vergleich zum Vorjahr der Anteil der regulär Studierenden um rund 3% zugenommen. Der Anteil aller Studierenden ist um rund 12% gestiegen.

Der Aufwand hat von 2008 bis 2018 um 28% zugenommen. Der Ertrag konnte in der gleichen Periode um 88% gesteigert werden. Im 2011 fand eine Nachverrechnung von sog. FHV-Beiträgen statt. Für das Geschäftsjahr 2019 wurden in der Abbildung oben der budgetierte Aufwand und Ertrag berücksichtigt.

ph | sh